

Die Bote aus dem Rieser-Gebirge

Zeitung für
Erste



alle Städte.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeitspalte oder deren Raum für in den Kreisen Girschberg, Schönau, Bömenberg, Landeshut und Wollensbain wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Freitag, den 16. Juli 1915
Nr. 193

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mk. Bei den Ausgabestellen in Girschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.
Gegenwärtige tägliche Auflage 18.800.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Der neue deutsche Sieg in den Argonnen.

Englands Arbeiterkrieg. — Die Dardanellen ein aussichtsloses Abenteuer.

Die Argonnenkämpfe, die ja niemals vollkommen ruhten, haben in den letzten Wochen wieder größeren Umfang angenommen. Nach kleineren Erfolgen bei Vienne-le-Chateau konnten wir am 1. Juli die französischen Stellungen nordwestlich Le Four de Paris in Breite von 3 Kilometern erklimmen. Am 13. Juli nahmen wir eine französische Höhenstellung in gleicher Breite und in ein Kilometer Tiefe bei Bournelles östlich Le Four de Paris. Zugleich vermochten wir auch am Nordwesten (an der Straße Vienne le Chateau-Binarville) wieder einen Kilometer der feindlichen Linie zu erobern. Der Feind verlor zahlreiche Gefangene (über 3000 Mann), ein Zeichen, wie schwer er durch unsere Vorstöße erschüttert wurde. Diese Vorstöße gingen konzentrisch auf die französischen Stellungen inmitten des Argonnenwaldes vor. Die Franzosen haben hier (in Gegend von Le Four de Paris) ihre Front nach Norden vorgetrieben, um die wichtige Querverbindung Vienne-le-Chateau-Barennes gleichsam in Verschluss zu halten. Waren wir auch verhältnismäßig früh nach den beiden Endpunkten gekommen, so hielt sich der Feind doch noch in ihrer Mitte und verwehrte uns damit die Beherrschung dieser Straße. Der zähe Widerstand des Feindes war begreiflich, denn jene Querverbindung setzte sich jenseits des Waldes nach Verdun fort, und ihr Verlust mußte einen weiteren Schritt in der Abschließung der Maaslinie von der Außenwelt bedeuten. Unser längster siegreicher Sturmangriff bringt uns der Vertreibung der Franzosen von dieser Straße und damit aus dem nördlichen Teil des Argonnenwaldes wiederum einen Schritt näher. Auch durch die Eroberung der Höhe 285 (La Hille Morie) haben wir einen starken Stützpunkt im Süden der Straße gewonnen und können von hier aus die französischen Stellungen in der Waldesmitte flankieren. Es ist zu hoffen, daß dieser Erfolg nicht nur behauptet, sondern auch bald ausgedehnt wird, mögen seine Früchte auch erst später reifen, wenn auch hier für uns die Zeit zu einem allgemeinen Angriff gekommen erscheint.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz kam es am Dienstag zu lebhafteren Kämpfen zwischen Rjemen und Weichsel. Bei Rakowaria, südwestlich Kojno (nördlich Lomskha, also an der Karowfront) bei Prasznis und südlich Matwa (an der Straße nach Warschau) vermochten wir örtliche Erfolge zu erzielen. Ob diese Kämpfe in einem größeren Zusammenhang stehen, darüber können wir heute noch kein Urteil fällen. Zweifellos lassen sie an den verschiedensten Stellen der nordwestlichen Front auf eine verstärkte Angriffslust in diesem Teile des östlichen Kriegsschauplatzes schließen. Im übrigen bereitet sich die russische Heeresleitung auch auf die Möglichkeit eines weiteren Vormarsches der deutschen Truppen vor, indem sie die allgemeine Anordnung erlassen hat, daß die Russen auf ihrem weiteren Rückzug hinter sich eine Trümmerstätte zurücklassen sollen. Alles, was den Feinden irgendwie dienen kann: Lebensmittel, Vieh, Verkehrsmittel usw., soll mitgeschleppt

oder zerstört werden. Danach scheint es, als ob die Russen das deutsche Heer in eine Wüste hineinziehen wollten, um es damit um so sicherer vernichten zu können. Aber die deutsche Heeresleitung dürfte nicht töricht genug sein, um das Schicksal der napoleonischen großen Armee auf sich herabziehen zu wollen. Dadurch, daß die Russen ihr Land in eine Wüste verwandeln, werden sie den deutschen Vormarsch nicht aufhalten. Dieser wird sich ruhig und zielbewußt weiter entwickeln, indem alle rückwärtigen Verbindungen wieder in Stand gesetzt werden, so daß das deutsche Heer auch dann noch bequem versorgt werden kann, wenn es im Feindesland selbst nichts vorfindet, was ihm zum Unterhalt dienen könnte.

Ministerpräsident Goremykin hat die Vertreter der Duma neuerlich sehr kühl empfangen und hat ihnen erwidert, er wisse nicht, was die Duma im jetzigen Zeitpunkt überhaupt helfen könne. Und er hat die Abgeordneten mit ein paar nichts sagenden Trostworten abzuspeisen versucht, die Lage sei viel besser, als viele Uneingeweihte sich vorstellen. Allein wir glauben nicht, daß diese Trostreden versagen. Die Duma birgt genug Leute in ihren Reihen, welche die Zustände an und hinter der russischen Front kennen. Sie wird sich schwerlich mit allgemeinen Redensarten abspeisen lassen; aber freilich manche nicht einflußreiche Leute im Zarenreiche möchten ja auch jetzt noch die Volksvertretung lieber heute als morgen zum Teufel jagen. Ist doch als Präsident des heiligen Synod, also als höchster Beamter der orthodoxen Kirche, ein fanatischer Absolutist in Aussicht genommen, Sjamarin. Von Sjamarin erwartet man, daß er einst wie Pobiedonozzew den Kampf gegen alles Freiheitliche mit unbeugbarer Energie führen werde. Solchen Leuten ist natürlich die Duma an und für sich höchst widerwärtig, und darum möchten sie deren Zusammenritt mit allen Mitteln möglichst lang hinausschieben. Man muß sich nach wie vor bei uns in Deutschland davor hüten, an diese Gegensehlichkeiten allzu weitgehende Erwartungen zu knüpfen. Der Deutschen hat waltet haben wie drüben in gleicher Stärke. Aber Anzeichen von Schwäche und Unsicherheit verraten sich in jenen Reibungen ganz zweifellos und darum sind sie sorgfältig im Auge zu behalten. — In der Wossischen Zeitung läßt sich ein russischer Großindustrieller über die heimischen Verhältnisse vernahmen. Wir geben weiter unten seine Ausführungen wieder, und möchten dazu nur bemerken, daß wir keine Annahme, es werde in Rußland nicht zur Revolution kommen, als zu rosig ansehen. Aber es ist ja möglich, daß sie noch eine Weile auf sich warten läßt und erst dann voll einsetzt, wenn die russischen Truppen in ihre Heimat zurückkehren. Wenn sich die Nachricht von einer Misere in Westrußland bewahrheitet, so kann auch dieser Umstand revolutionsfördernd wirken. Im übrigen aber ist der bezeichnete Artikel recht interessant, und wir empfehlen, ihn recht genau zu lesen.

Allem Anschein nach steht England vor einer inneren Katastrophe. Die Bergarbeiter wollen streiken und wollen einmal sehen, wie die Regierung ihr Streikverbot durchzuführen will. Wir glauben, daß der englische Arbeiterführer Hartthorn recht hat, wenn er sagt, die Lage würde zehnmal schlimmer werden, wenn man die Arbeiter unter die Munitionsbill stellen wollte. Kommt es zum Streik, so wäre dieser geeignet, die englische Nation aufs schwerste zu erschüttern.

Das amerikanische Staatsdepartement hat die amerikanische Presse davon unterrichtet, daß keine Verschärfung der Verhandlungen mit Deutschland vorliege. In drei Wochen soll die deutsche Note beantwortet werden, und so wird wohl die Morningpost Recht behalten, wenn sie, wie wir bereits gestern erwähnten, behauptet, der Notentwurf zwischen Deutschland und Amerika werde so lange dauern, bis der Krieg zu Ende sei. Inzwischen hat aber Oesterreich-Ungarn auch auf diesem Gebiete eingegriffen: es hat eine Note an die Regierung der Vereinigten Staaten gerichtet, in welcher es, ebenfalls durch die amerikanischen Waffenlieferungen enorm geschädigt, der amerikanischen Regierung Vorschläge macht, in welcher Weise sie bei den kriegsführenden Parteien gerecht werden könnte. Wir begrüßen diesen Schritt unseres Verbündeten, und hoffen, daß er Amerika davon überzeugen wird, daß ein weiteres Beharren auf seinem bisherigen Standpunkt einer willkürlich ausgesetzten Neutralität Amerika selbst erheblich schädigen wird. Vielleicht dämmert der amerikanischen Regierung jetzt das Bewußtsein, daß es an Oesterreich-Ungarn bisher eigentlich garnicht so recht gedacht hat.

Nach an den Dardanellen lebte der Angriffseifer der Verbündeten wieder auf: Sie griffen unter heftigstem Artilleriefeuer (60 000 Granaten) sowohl bei Sedul Bahr wie bei Ari Burnu an, wurden aber von den Osmanen zurückgeschlagen. Können sich unsere Verbündeten auch zur Stunde diese Munitionsverschwendung vielleicht nicht leisten, weil ihnen kein Amerika zur Verfügung steht, so ist es doch ein eitles Beginnen der Franzosen, von dem türkischen Munitionsmangel das Heil zu erwarten. Die tapferen Verteidiger der Dardanellen brauchen nicht zu verzagen, daß sie eines Tages wehrlos dafinden. Die Türkei von 1915 hat vorgesorgt, daß sie auch unabhängig von aller Unterstützung von auswärts sich das Rüstzeug ihrer Verteidigung ergänzen kann. „Daily Telegraph“ steht allerdings etwas ein, wenn er die Dardanellen als eine uneinnehmbare Stellung erklärt, und die ganze Aktion ein nahezu hoffnungsloses Abenteuer nennt. Das ist es in der Tat, und die Verbündeten werden sich auch längst darüber klar sein, allein, da sie ihr Prestige wahren müssen, können sie jetzt nicht mehr zurück, sondern müssen versuchen, die Dardanellenschlacht durchzuführen.

Aber sie brauchen dazu Hilfe und demgemäß hat England an Venizelos, von dem es noch sehr viel erhofft, den Vorschlag gelangen lassen, es sollten 150 000 Engländer in Salonika landen, — wo will England 150 000 her bekommen? — und diese sollten dann, mit den griechischen Truppen vereint, gegen die Türkei marschieren. Der Weg würde natürlich durch Bulgarien gehen müssen, aber Bulgarien soll gezwungen werden, den Durchmarsch zu gestatten. England dürfte sich nach zwei Seiten hin täuschen: einmal hinsichtlich Griechenlands, welches in keine ernsthaften Erwägungen eintreten wird, bis nicht König Konstantin vollkommen genesen ist, und zweitens hinsichtlich Bulgariens, das geradezu Prügel verdiente, wenn es den Griechen den Durchmarsch durch das eigene Land gestatten wollte. Es ist eine Beleidigung für die bulgarische Regierung, daß England sie für so dumm hält, daß sie den Griechen und den Engländern gestatten könnte, Bulgarien von der Küste der Ägäis abzuschneiden. Nein, Bulgarien weiß ganz genau, was es will, und England wird dies in nicht allzu langer Zeit schon noch erkennen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 14. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute Nacht wurden abermalige Handgranatengriffe bei der Zuderfabrik von Souchez abgewiesen.

Die Franzosen sprengten in der Gegend von Trohon (westlich von Craonne) und von Berthes (in der Champagne) erfolglos einige Minen. Unser Handgranatensfeuer hinderte sie, sich an den Sprengstellen festzusetzen.

In den Argonnen führten deutsche Angriffe zum vollen Erfolg: nordöstlich von Bienne le Chateau wurde etwa in tausend Meter Breite die französische Linien genommen: ein Offizier, 137 Mann wurden gefangen, ein Maschinengewehr und ein Minenwerfer erbeutet. Südwestlich von Boureuilles stürmten unsere Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von drei Kilometern und einer Tiefe von einem Kilometer. Die Höhe 285 (La fille morte) ist in unserem Besitz. An unverwundeten Gefangenen blieben 2581 Franzosen, darunter 51 Offiziere, in unseren Händen. Außerdem wurden 300 bis 400 verwundete Gefangene in Pflege genommen. Zwei Gebirgsbüchse, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Gerät wurden erbeutet. Unsere Truppen stießen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten 8 Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Frezenberg, nordöstlich von Ypern, heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Rjemen und Weichsel haben unsere Truppen in der Gegend Kalwarje südwestlich Kolno bei Praszynk und südlich Mlawa einige örtliche Erfolge erzielt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 14. Juli. Amtlich wird verlautbart, 14. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Situation ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Artilleriekämpfen und Scharmüheln abgesehen, hat sich an der Südfrent nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Osten.

Zwischen Weichsel und Bug.

tu. Rotterdam, 15. Juli. Die Times erfährt aus Petersburg: Aus der Meldung, daß die Russen jetzt auf den Höhen am rechten Ufer des Flusses Urzedowla Halt machen, geht hervor, daß sie sich acht Kilometer nördlich zurückgezogen haben, um zu vermeiden, daß sie der Gefahr eines Flankenangriffs durch die Armee Madansens ausgesetzt würden. Auch bei Buchawa soll die Front eingermäßen geändert sein. Man erkennt die Anstrengungen der Zentralmächte, ihre Tätigkeit an der Linie Bug-Dnjestr zu entwickeln, große Bedeutung zu.

Ueber 2 Milliarden Kronen Schaden in Galizien.

Wien, 14. Juli. Es liegen jetzt, so schreibt die „Nat.-Sta.“, wenn auch nicht genaue, so doch annähernde Schätzungen über den Schaden vor, den die Russen in Galizien und in der Bukowina in der Invasionszeit angerichtet haben. Eine ganze Reihe Ortschaften, darunter auch Städte von 10 000 Einwohnern und darüber, sind zum größten Teil der Zerstörung anheim gefallen. In vielen Orten, zum Beispiel in Jaroslau, wo sie besonders arg hausten, haben die Russen Einrichtungsgegenstände und überhaupt alle Dinge, deren sie habhaft werden konnten, auf Eisenbahnzüge verladen und nach Rußland verschickt. Soweit der Gesamtschaden bisher geschätzt werden kann, sind Werte über 2 Milliarden Kronen vernichtet worden.

wb. Berlin, 14. Juli. Wie die Krasauer Blätter nach der Deutschen Tageszeitung melden, hätten die Russen in Thustanowice 178 Erdbüchsen im Gesamtwerte von 40 Millionen Kronen niedergebrannt. In Modryce und Kospice seien von den Russen 15 000 Erdbüchsen durch Brandlegung vernichtet worden.

Russische Kampfweise.

wb. Petersburg, 15. Juli. Der Minister des Innern hat allen Gouverneuren befohlen, im Falle des Einrückens des Feindes die Bevölkerung zu beauftragen, bei der Räumung alle Lebens- und Futtermittel mitzuführen, sowie alle Kupfer- und Messingsachen, wie Türklinen und Kirchenglocken zu entfernen. Den Einwohnern von Kurland wurde nach einer Meldung des Ruktoje Slowo aus Riga befohlen, beim Einrücken des Feindes sofort die Kirchenglocken zu entfernen und die gesamte Ausfaat zu vernichten.

Der Kultusminister hat allen deutschen Kolonistenschulen befohlen, die russische Sprache als Unterrichtsprache einzuführen und alle Lehrer zu entfernen, die die russische Sprache nicht beherrschen.

Berlin, 14. Juli. Aus Buzarest, 14. Juli, wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Die „Nowoje Wremja“ hat bekanntlich vor einigen Tagen mitgeteilt, daß die Russen bei ihrem Rückzuge hinter sich alles vernichteten. Wie nun ein Londoner Telegramm bestätigt, werden alle Vorräte und Einrichtungsstücke in Rußisch-Polen von den russischen Truppen, die den Rückzug der Hauptarmee decken, vernichtet. Aus den Dörfern werden die Einwohner in das Innere Rußlands abgeschoben; die Häuser werden angezündet oder zerstört; auf den Feldern oder in den Magazinen wird das Getreide in Brand gesteckt. Für die Versorgung der in großer Zahl mit Eisenbahnzügen nach dem Innern Rußlands beförderten Bevölkerung will die Semstwo (Landschaft) aufkommen.

Ein russischer Panzerkreuzer bei Gotland beschädigt.

wb. Berlin, 15. Juli. In dem Kreuzergefecht bei Gotland am 2. Juli ist wie die Vossische Zeitung aus Stockholm erfährt, der russische Panzerkreuzer „Kurik“ erheblich beschädigt worden. Er wird zurzeit in Kronstadt ausgebessert. Die Vermutung, daß das Schiff von der schweren Artillerie unseres Kreuzers „Roos“ getroffen erhielt, würde demnach von neutraler Seite bestätigt.

Kampf der Duma mit dem Absolutismus.

Berlin, 14. Juli. Der „Voss. Ztg.“ wird indirekt aus Peters-

burg gemeldet: Den Vertretern sämtlicher Dumaparteien, die kollektiv in mündlichem Vortrag wegen sofortiger Einberufung der Reichsduma bei Goremykin vorstellig wurden, wurde ein fühler Empfang zuteil. Sie sind ohne eine bestimmte Aeußerung des Ministerpräsidenten zurückgekehrt. Der Kadettenführer Miljutow veröffentlicht nunmehr in der „Nietsch“ einen aufsehenerregenden Leitartikel, der erst nach langen Verhandlungen von der Oberzensur durchgelassen wurde. Er schreibt u. a.: der Selbsterhaltungstrieb, der in den weitesten Volksmassen in der letzten Zeit empfunden wird, zeigt sich auch in der Forderung, einen sicheren Stützpunkt für alle vorkommenden Fälle an der Hand zu haben. Die Ereignisse überschürzen sich, und die Bevölkerung fühlt ängstlich das Bedürfnis nach einem festen Rückhalt. Schließlich bemerkt er noch, es handle sich bei Einberufung der Duma nicht um etwaige Gefekentwürfe, sondern um etwas ganz anderes. Bezüglich für die Situation ist die Tatsache, daß der Seniorenkönvent, nachdem er bei Goremykin nichts ausgerichtet hatte, sich sofort zu Krivoschein begab.

Ein Nachfolger für Sasonow?

tu. Stockholm, 14. Juli. (S. A.) Nach einer Meldung des „Ruktoje Slowo“ steht Sasonows Rücktritt bevor. Sein Nachfolger wird Fürst Wolkonskij, der der Kadettenpartei nahesteht.

„Nietsch“ teilt mit, daß der Justizminister Tscheglowito w bereits die Amtsgeschäfte seinem Gehilfen Wereskin und Tliashenko übergab. Kandidat für den Ministerposten sei der Oberprokurator der ersten Senatskammer Dobrowolskij.

Die wahre Meinung Rußlands.

Berlin, 15. Juli. Der Voss. Ztg. wird von ihrem Korrespondenten aus Kristiania geschrieben: Soeben hatte ich mit einem auf der Durchreise von Petersburg nach England hier weilenden sehr bekannten russischen Großindustriellen eine längere Unterhaltung, wobei er auf meine Fragen nach den inneren Zuständen und der Stimmung in Rußland folgendes sagte: Zu einer Revolution wird es nicht kommen. Gewiß seien in einigen Großstädten bedenkliche Ausschreitungen vorgekommen, die infolge künstlicher Aufhetzung sich anfangs gegen die Deutschen richteten, dann aber, wie bekannt, auch andere Nichtrussen heimsuchten. Man sei im Volke überzeugt, daß Rußland in diesem Kriege nicht gewinnen und Deutschland nicht besiegen könne. Das wüßten auch die russischen Offiziere sehr wohl. Man meine, daß Rußland zwar keinen Sonderfrieden mit Deutschland schließen, wohl aber bald seinen heutigen Verbündeten erklären wird: „Weiteres Kämpfen ist zwecklos, wir müssen mit den Friedensverhandlungen beginnen“.

Zu erwähnte eine Aeußerung Björnsons in „Folktiden“, der sagte: Die ersten drei Reihen Russen hätten Gewehre, während die darauf folgenden fünf, sechs Reihen unbewaffnet seien. Das bestätigte mein Gewährsmann. Die Russen seien wirklich Helden ohne Waffen zu nennen. Er freue sich, daß auch die deutschen Soldaten die Tapferkeit der Russen lobten. Man müsse sich end-



lich auch im Ausland, namentlich bei den Neutralen, klar machen, daß zwischen Rußland und Deutschland nach diesem Krieg nicht eine weitere Entfremdung, sondern eine Annäherung erfolgen werde. Politisch und auch handelspolitisch würden sich beide Staaten viel enger als vorher verbinden müssen. Den Russen sei mehr als je daran gelegen, mit der deutschen Industrie zusammenzuarbeiten. Wenn man in den neutralen (und der Sprecher meinte offenbar auch, in den gegenwärtig Rußland verbündeten) Ländern glaube, daß die deutsche Industrie künftig vom russischen Markt ausgeschlossen sei, so gebe man sich einer heillosen Täuschung hin. Wohl arbeiteten eine große Zahl von amerikanischen und englischen Ingenieuren daran, den Bahnhweg von Archangelsk breitspurig auszubauen.

Auf meine Frage nach der russischen Waffenzufuhr erhielt ich die Antwort: Von Archangelsk kommt sehr wenig. Japan habe dagegen einige schwere Geschütze und mit jedem Geschütz zwei Mann zur Bedienung gesandt. Aber das Erhaltene sei gänzlich unzureichend. Der Munitionsmangel sei ja kein Geheimnis. Alles in allem dürfe man bald auf Ueberraschungen friedlicher Natur gefaßt sein. Das russische Heer habe sich gut und besser denn je geschlagen. Mit dem deutschen Heer könne es jedoch auch nicht in Zukunft Schritt halten, denn der russische Bauer müsse dem aufgefärbten Deutschen auch zukünftig unterlegen sein, da Zukunftsriege, wenn sie wirklich noch kommen sollten, in noch viel höherem Grade als der gegenwärtige Ingenieurkrieg sein würden.

Mein Gewährsmann ist schließlich fest davon überzeugt, daß in Rußland wohl oder übel eine Revolution von oben nach Friedenschluß kommen muß, das heißt: eine liberalere Regierung. Denn das würde das russische Volk als Siegespreis für diesen, nach außen hin glücklosen Krieg sonst mit Gewalt verlangen. Das Volk werde auch verlangen, daß der jetzige Krieg der letzte mit Deutschland sein müsse. Ueber Rußlands zukünftiges Verhältnis zu seinen augenblicklichen Verbündeten wolle sich mein Gewährsmann nicht äußern. Er schloß: Ich muß nach England und laufen, was wir sonst schneller, billiger und zumindest nicht schlechter, also besser aus Deutschland bezogen haben und bald wieder beziehen werden. Wie ich weiß, sagte er noch, hat man in England eine ebenso große Zeyvelinsurkt, wie wir eine Hindenburgsurkt: hauptsächlich, wenn beide anscheinend untätig sind.

Die Moskauer Deutschenheke.

Butarest, 14. Juli. (D. Tagesatz.) Die hiesigen Blätter melden, daß die russische Regierung eine Kommission eingesetzt, die mit der Aufgabe betraut wurde, einen genauen Bericht über die Deutschenheke in Moskau zu erstatten. Dieser Kommission hätten drei Stadträte die bestimmte Erklärung abgegeben, sie hätten tatsächlich Beweise dafür in Händen, daß der deutschfeindliche Gouverneur von Moskau Fürst Sussloff die ganzen Ausschreitungen gegen die Deutschen inszeniert habe.

Wachsendes Kriegsrisiko in den nördlichen Meeren.

Oslo, Kristiania, 14. Juli. (B. Z.) Die norwegische Kriegsversicherung gibt bekannt, daß sie künftig Schiffe auf der Fahrt nach dem Eismeer sowie über die Nordsee mit Grubenholadung nur mit bedeutend erhöhter Prämie versichern werde.

Schlechte Ernte in Westrußland?

St. Petersburg, 15. Juli. Eine Zuschrift aus Westrußland meldet, daß wegen der Dürre eine völlige Mißernte zu erwarten sei.

Die royalistischen Umtriebe in Frankreich.

Paris, 15. Juli. In der „Guerre Sociale“ stellt Hervé fest, daß sich in Frankreich sowohl auf dem Lande, wie in den Provinzstädten und in Paris starke Umtriebe gegen die Republik bemerkbar machen. An der Front laufe das Gerücht um, daß in Paris Hunger und Not herrsche, und daß die Arbeiter unter Vorantragung von roten Fahnen Kundgebungen gegen die Republik veranstalten. Aus der ganzen Provinz, aus den Departements Ardèche, Haute Loire und Seine et Marne erhalte er Zuschriften, die ebensolche Gerüchte wiedergeben. Andere Zuschriften besagten, daß in den Kirchen von Priestern gegen die Republik Stellung genommen werde, die einzig an allem Uebel Schuld sei. Hervé erklärt, die Ausstreuer solcher Gerüchte seien Vaterlandsverräter, die wissenschaftlich oder unwissenschaftlich die Sache der Feinde Frankreichs unterstützen. Es sei gefährlich, solche Uebelthäter ihre Wählbarkeit ungehindert fortsetzen zu lassen.

Französische Illusionen.

Berlin, 14. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

Die „Daily News“ entnehmen in ihrer Nummer vom 30. Juni dem Pariser Blatt „L'Information“ einen Artikel des Herrn Maurice Strauß, in welchem dieser Neußerungen wiedergibt, die ihm gegenüber ein „Finanzmann aus der Umgebung des Herrn Behrens, Direktors der Dresdner Bank“ gelegentlich einer Unterhaltung in Berlin getätigt haben soll.

Die Neußerungen bringen eine sehr pessimistische Beurteilung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands zum Ausdruck. Das umlaufende Geld sei nur „fiktiv“. Des im Lande befindlichen Goldes habe sich die Regierung bemächtigt. Den Lieferanten sei eröffnet worden, daß sie ihr Geld bei der Reichsbank einzuzahlen hätten, wenn sie auf Regierungsaufträge rechnen wollten. Die Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe sei im Grunde nur eine Scheinzeichnung, da die Darlehnskassen auf jede Zeichnung einen Vorschub von 90 Prozent leisteten. Wenn hiernach das Publikum 7 Milliarden gezeichnet habe, so bringe die Zeichnung in Wahrheit nur 700 Millionen. Wie lange werde sich dieses Spiel noch aufrecht erhalten lassen?

Soviel Angaben, soviele Unwahrheiten. Niemand hat die deutsche Regierung die Vergabung von Lieferungen an die Bedingung der Abgabe von Goldmünzen an die Reichsbank geknüpft, oder sonstwie mittelbar oder unmittelbar die Lieferanten zur Abgabe von Goldmünzen veranlaßt. Wichtig ist, daß der Goldschatz der Reichsbank während des Krieges eine ganz außerordentliche Verstärkung erfahren hat. Am 30. Juli 1914 stellte er sich auf 1253 Millionen Mark, am 7. Juli 1915 war er auf 2390 Millionen Mark, also um 1137 Millionen Mark, gestiegen. Von dieser Vermehrung, die in England und Frankreich großes Aufsehen erregte und noch erregt, entfallen 205 Millionen auf die Ueberweisung des Reichsriegelschatzes. Der Rest wurde — abgesehen von einigen aus dem Ausland eingegangenen Beträgen — der Reichsbank freiwillig aus dem Verkehr im Umtausch gegen Reichsbanknoten zugeführt. Daß der in Deutschland befindliche Goldvorrat damit noch lange nicht erschöpft ist, ergibt sich klar aus den Woche für Woche fort dauernden Goldzuläufen. Gerade der Umstand, daß während eines so ungeheuren Krieges die Bevölkerung ihre Goldmünzen freiwillig zur Zentralnotenbank trägt und dagegen Noten fordert — ein Vorgang, der in der Münz- und Bankgeschichte aller Länder und Völker ohne Beispiel dasteht — liefert einen überzeugenden Beweis für die Vollwertigkeit und den unerschütterlichen Kredit der Reichsbanknoten.

Die zweite Kriegsanleihe ist in Höhe von mehr als 9 Milliarden Mark gezeichnet worden. Zum Zwecke der Einzahlung auf diese Anleihe konnten Darlehen bei den Reichsdarlehnskassen entnommen werden, aber nur gegen Verpfändung anderweitiger Effekten oder solcher Kriegsanleihebestände, die bereits vor der Darlehnsentnahme noch bezahlt waren, und nicht bis zu 90, sondern höchstens bis zu 75 Prozent des Wertes der Pfänder. Auf die bloße Zeichnung wurde ein Darlehen überhaupt nicht erteilt. Die Inanspruchnahme der Darlehnskassen war indes eine ganz überraschend geringe. Sie betrug am 15. April, dem Tage nach dem ersten Einzahlungstermin, nur 521 Millionen Mark. Am 7. Juli 1915 — nach Ablauf der drei ersten Einzahlungstermine, die zur Einzahlung von 70 Prozent verpflichteten, waren auf die Anleihe insgesamt 8669,4 Millionen Mark (95,2 Prozent der Gesamtzeichnung) bar eingezahlt. Die Inanspruchnahme der Darlehnskassen hatte sich bis zu diesem Tage auf 399 Millionen Mark vermindert, sodaß nicht mehr als 4,6 Prozent der eingezahlten Summe durch Darlehen der Darlehnskassen gedeckt waren.

Aber wer ist denn der deutsche Finanzmann, der die in dem Artikel enthaltenen wahrheitswidrigen Behauptungen aufgestellt haben soll? Herr Maurice Strauß bezeichnet ihn, wie erwähnt, als einen Mann aus der Umgebung des Herrn Behrens, Direktors der Dresdner Bank. Tatsächlich existiert jedoch kein Direktor der Dresdner Bank namens Behrens, und hat ein solcher auch niemals existiert. Es läßt sich deshalb wohl annehmen, daß Herr Maurice Strauß seinen Gewährsmann ebenso erfunden hat, wie den „fiktiven“ Direktor der Dresdner Bank, zu dessen Umgebung der Gewährsmann gehört haben soll, und wie die „fiktiven“ Behauptungen, die er diesem Gewährsmann in den Mund legt.

Der Krieg gegen Italien.

Neuerliche italienische Mißerfolge.

Berlin, 14. Juli. Einer Wiener Depesche der „Deutschen Tagesatz“ zufolge meldet der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tageblattes“ aus dem I. u. I. Kriegspressequartier: Auf dem südl. Kriegsschauplatz machten die Italiener am 8. und 9. Abschnitt und an einigen anderen Punkten in den letzten 24 Stunden mit allen Offensivversuchen keine angenehmen Erfahrungen. Die Italiener hofften, die Oesterreicher unter dem Mantel heftiger Gewitterbildung überrumpeln zu können, wurden aber überall zurückgewiesen.

Aus den Alpenländern.

Wien, 14. Juli. Die Kriegsberichterstatter der Blätter berichten über einen gelungenen Ueberfall der Tiroler Schützen auf die 90. Alpinpompagnie, die nahe an der Grenze ins Venotal gekommen war, um aufzuklären. Ein Zug Tiroler Schützen mit 2 Kanonen überfiel am 8. Juli nach einem Marsch über Gebirgswege das feindliche Lager, nachdem beide Talausgänge besetzt worden waren, und eröffnete das Feuer gegen die Italiener, die über

100 Mann verloren und eiligt aus dem Tafe flohen. Auf Seiten der Oesterreicher wurde nur ein Mann verlegt.

tu. Innsbruck, 14. Juli. (Grff. Sta.) In Südtirol erschürmten neun Mann ein italienisches Lager in 2600 Meter Höhe während des Mittagmahles der Italiener. Diese flohen entsetzt, alles zurücklassend. Es wurden 15 Tote im Lager gefunden; außerdem viel Material, 300 Kilogramm Fleisch und anderer Proviant sowie eine Menge Munition erbeutet.

Die „Unerlösten“ und ihre „Erlöser“.

wb. Wien, 14. Juli. Die Kriegsberichterstatler der Wtker heben die Tatsache hervor, daß mit Ausbruch des italienischen Krieges sich auch in den bisher am stärksten irredentistisch gesinnten Gegenden Istriens die Bevölkerung sofort auf das Befähigte gegen Italien und gegen den Irredentismus gewendet hat. Den irredentistischen Führern wurden am Tage der Kriegserklärung die Fensterscheiben eingeschlagen. Flüchtlinge aus den von den Italienern besetzten Grenzdistrikten erzählten voll Empörung die Untaten ihrer Befreier: Schändungen von Kindern, Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen, brutale Mißhandlungen und Grausamkeiten jeder Art sind die tägliche Arbeit der italienischen Patrouillen. Wie unbedingt kaisertreu der weitaus überwiegende Teil der welschtirolischen Bevölkerung ist, zeigt sich erst jetzt, da sie selbst den Kampf um die Scholle mitmacht. Aus den kleinsten und ärmsten istriatischen Dörfern laufen Spenden und Liebesgaben für Soldaten unserer Südmarmee ein. Die Wiedereroberung Lembergs wurde in Ravodistria ohne vorherige behördliche Aufforderung mit Beflagung sämtlicher Häuser mit schwarzgelben Fahnen gefeiert.

Streik in Italien.

wb. Turin, 14. Juli. (Heber Bern.) Die Stampa berichtet aus Biella, daß in verschiedenen Fabrikbetrieben der Wollindustrie von Biella die Arbeiter in den Ausstand getreten sind. In Tolone kam es gestern Abend zu Unruhen, die von den Ausständigen hervorgerufen waren. Die Frauen agitieren für eine Lohnerhöhung.

Der Krieg gegen England.

Grubenarbeit und Zwangsgesetz.

tu. London, 14. Juli. Im Unterhause hat Minister Runciman sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Verhandlungen über die Streitigkeiten zwischen den Grubenbesitzern und Grubenarbeitern fehlgeschlagen sind. Die Regierung hat deshalb beschlossen, die Betriebe ganz unter das Munitionsgesetz zu bringen. Dadurch wird die Beteiligung am Streik verboten sein und die Entscheidung solcher Streitigkeiten dem Handelsministerium zustehen. Weiter hat Runciman einen Gesekentwurf eingebracht, um die Steinkohlenpreise festzulegen.

Drohender Ausbruch eines Kohlenarbeiterstreiks in Südwales.

Von der italienischen Grenze, 14. Juli. (Königliche Sta.) In Südwales ist einem Londoner Bericht des „Corriere della Sera“ zufolge ein allgemeiner Kohlenarbeiterstreik kaum mehr zu vermeiden. Die Verhandlungen seien an dem Widerstand der Arbeitgeber, die weitgehenden Forderungen der Arbeiter anzunehmen gescheitert. Der Ausstand sei auf Donnerstag angesagt.

Greb.

wb. London, 14. Juli. Das Neuterische Büro meldet: Staatssekretär Greb wohnte heute zum ersten Male seit seiner Abwesenheit vom Auswärtigen Amte wieder einem Kabinettsrate bei.

Friedensklänge im englischen Unterhause.

tu. Rotterdam, 15. Juli. (B. L.) Der Abgeordnete Mason stellte am Donnerstag im Unterhause an Asquith die Frage, ob er mitteilen wolle, welche Friedensbedingungen die feindlichen Regierungen zur Grundlage von Verhandlungen machen wollten, und ob Vorschläge betreffend die Rumuna Belgiens und des nordöstlichen Frankreichs gemacht worden seien. Asquith erwiderte: Ich habe hierüber keine Informationen. Mason fragte ferner, ob die englische Regierung, um einem neuen Kriege vorzubeugen, die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes unterstützen

würde. Die Entscheidung dieses Gerichtshofes über Streitigkeiten zwischen den einzelnen Ländern müssen zwingende Kraft haben. Asquith antwortete: Unter den heutigen Umständen scheint mir jede Besprechung hierüber voreilig.

Englische Verluste im Unterseeboottkrieg.

tu. Berlin, 14. Juli. „L.-A.“ meldet aus Kopenhagen: Die englische Admiralität gibt bekannt, daß in der Woche, die am 7. Juli abschloß, in englischen Häfen im ganzen 1369 Schiffe anlangen und abfahren. Davon wurden 10 Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 31 068 Tonnen von Unterseebooten versenkt. Fischdampfer sind in dem genannten Zeitraum nicht versenkt worden.

Diese Angaben der englischen Admiralität sind zum mindesten unvollständig.

Edison und die U-Boote.

tu. Paris, 14. Juli. (Frankf. Ztg.) Savas meldet: Edison hat eingewilligt, in die beratende Kommission des Departements für Erfindungen, das vom Marineministerium geschaffen wird, mitzuwirken. Das Marineministerium will in diesem Departement alle Erfinder zusammenwirken lassen, um für die neuen Probleme gerüstet zu sein, die sich angesichts des europäischen Krieges ergeben, insbesondere durch Verwendung der Unterseeboote. Für diese hat Edison eine Vorrichtung erfunden, die ihrem Aktionsradius vermehrt und ihre Gefahrenchancen vermindert.

Diese Deutschen!

wb. London, 14. Juli. Daily Chronicle klagt in einem „Sifypresse und Verleumdungen, made in England, Ermütigung der Feinde des Königs“ überschriebenen Artikel über die Luchsaugige Wachsamkeit, mit der die deutsche Presse die englischen Schwierigkeiten, die Arbeiterfragen, die Trunkfucht, die Rekrutierung, aber besonders alle Anzeichen politischer Unstimmigkeit und Gärung verfolgt, die einen Teil der britischen Presse kennzeichnet. Die führenden deutschen Zeitungen bewiesen aus englischen Blättern, daß die englischen Zustände chaotisch und die Minister uneinig und großen Teils Pfuscher seien. Das Blatt sagt: Diese Äußerungen eines gefährlichen und unpatriotischen Teiles unseres Presse, die in den deutschen Zeitungen erscheinen, ermutigen unsere Gegner mehr als Siege und bauen in ihnen das Vertrauen und die Hoffnung auf, die ein so gewaltiges Aktuum in ihren nationalen Anstrengungen bilden.

Das Blatt hat gar nicht so Unrecht.

wb. London, 15. Juli. „Daily Chronicle“ meldet aus Cardiff: Es scheint keine Möglichkeit zu bestehen, den Ausstand in den Waller Kohlengruben bis zum Donnerstag zu verhindern. Die Lage ist so ernst, daß Asquith und Lloyd George sich vielleicht nach Südwales begeben werden, um den Bergwerken den Ernst der Lage klar zu machen. Der Bergarbeiterführer Hart-horn erklärte, die Leute würden sich durch die Drohung Lloyd Georges nicht einschüchtern lassen. Wenn der Versuch gemacht werde, die Leute unter das Munitionsgesetz zu zwingen, werde die Lage zehnmal schlimmer werden. — Die „Times“ meldet aus Glasgow, die schottischen Bergleute fordern eine Lohnzulage von einem Schilling täglich. Sie erhielten kürzlich eine Zulage von einem halben Schilling.

Der Krieg des Islam.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 15. Juli. Das Große Hauptquartier teilt mit: Am der Dardanellenfront erbeutete in der Nacht zum 30. Juni eine unserer Erkundungsabteilungen bei Ari Burnu auf unserem rechten Flügel eine Kiste mit Handgranaten. Wir warfen den Feind zurück, der sich unseren Schützengraben auf diesem Flügel zu nähern versuchte. Auf dem linken Flügel feuerte der Feind aus Furcht vor Ueberraschung die ganze Nacht aus Leuchtpistolen und unterhielt ein andauerndes Infanteriefeuer ins Meer. Bei Seddul Bahr war am Morgen des 13. auf der ganzen Front heftiger Artilleriekampf. Am Nachmittag griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mehrmals unseren linken Flügel an, wurde jedoch durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Außerdem warfen wir den Feind, der sich am 12. einem Teile unserer Schützengraben auf diesem Flügel genähert hatte, und dort geblieben war, aus seiner Stellung heraus und trieben ihn in seine früheren Stellungen zurück. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit 14 Engländer gefangen. Unsere anatolischen Batterien nahmen wirksam am Kampf

am 12. und 13. bei Seddul Bahr teil. Zwei feindliche Bersäuer, die aus den Gewässern von Kerebidere gegen unseren linken Flügel feuerten, flohen vor dem wirksamen Feuer dieser Batterien in die Meerenge. Ein feindliches Torpedoboot, das gewöhnlich im Golf von Saros kreuzte, näherte sich gestern dem Ufer und wurde von zwei Granaten getroffen. Es floh hinter die Insel Saros und verließ während der Nacht den Golf.

Auf der Front vor Tral vertrieben unsere Truppen am 10. und 11. Juli ein feindliches Motorboot, das sich einem Deich westlich von Korna am Euphrat nähern wollte. Der Feind, der an dieser Stelle zu Lande einen Angriff mit Unterstützung von Kanonenbooten unternehmen wollte, wurde durch unsere kräftigen Gegenangriffe in die Flucht getrieben. Aufsehnend sind die Verluste des Feindes während dieser Kämpfe sehr groß.

Auf den anderen Fronten nichts Bedeutendes.

Ein nahezu hoffnungsloses Abenteuer.

wb. Berlin, 15. Juli. Laut B. Z. veröffentlicht Daily Telegraph sehr ernste Nachrichten von den Dardanellen. Es sei kein Wort zuviel gesagt, heißt es in dem Bericht, wenn man behauptet, daß nie zuvor eine Armee unter so aussichtslosen Bedingungen kämpfte. Die Türken allein würden genügt haben, um die Landungsexpedition in eine vergebliche Lage zu bringen. Es komme hinzu, daß sie unter deutscher Führung ständen. Die Deutschen hätten glänzende Methoden des schnell entscheidenden Angriffskrieges ausgearbeitet und den Verteidigungskrieg auf eine wunderbare Höhe gebracht. Die Halbinsel Gallipoli, von Natur aus ein ideales Verteidigungsfeld, sei von Deutschen und Türken zu einer einzigen tatsächlich uneinnehmbaren Festung ausgebaut worden. Den Engländern bleibe nur übrig, den Saisuk zu ziehen, daß die Dardanellenaktion ein nahezu hoffnungsloses Abenteuer war und sei.

wb. Athen, 14. Juli. (Von unserem Sonderkorrespondenten.) Wie aus Mytilene gemeldet wird, soll vorgestern ein großer französisch-englischer Angriff gegen die Stellung der Türken bei Afschi Baba und Kritikia stattgefunden haben. Besonders bei Afschi Baba machten die Alliierten große Anstrengungen, die jedoch ohne für sie günstiges Ergebnis blieben.

Zur Versenkung eines Transportdampfers.

wb. Athen, 15. Juli. Es wird hier bestätigt, daß ein großer englischer (?) Transportdampfer bei Lemnos versenkt worden ist. Das Besinden des Sultans.

wb. Konstantinopel, 15. Juli. Nach einem amtlichen Bericht über das Besinden des Sultans ist der Allgemeinzustand sehr gut. Die Genesuna hat begonnen.

Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Hamburg, 15. Juli. Aus Genf, 14. Juli, wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet: Der Pariser „Gerald“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement informiert die Presse, daß keine Verschärfung der Verhandlungen mit Deutschland eingetreten sei. Der „Gerald“ erzählt, daß die amerikanische Antivornote vor drei Wochen kaum zu erwarten sei.

Eine Note Oesterreich-Ungarns an die Vereinigten Staaten.

wb. Wien, 15. Juli. Der Minister des Aeußern hat an den Votschafter der Vereinigten Staaten am Wiener Hofe eine Note gerichtet, die nachstehenden Wortlaut hat:

Wien, 29. Juni 1915.

Die tiefgreifenden Wirkungen, die sich aus der Tatsache ergeben, daß sich seit geraumer Zeit zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika einerseits und Großbritannien und dessen Verbündeten andererseits ein Handelsverkehr mit Kriegsbedarf im größten Umfang abspielt, während Oesterreich-Ungarn gleich Deutschland von dem amerikanischen Markte völlig abgeschnitten ist, haben von allem Anfang an die ernste Aufmerksamkeit der R. u. K. Regierung auf sich gezogen. Wenn nun der Unterzeichnete sich erlaubt, in dieser Frage, mit welcher das Washingtoner Kabinett bisher bloß von der deutschen Regierung befaßt worden ist, das Wort zu nehmen, so folgt er hierbei dem Gebote der unabweichlichen Pflicht, die ihm anvertrauten Interessen vor weiteren schweren Schädigungen zu bewahren, die aus dieser Situation wie für das Deutsche Reich, so auch für Oesterreich-Ungarn erwachsen. Ist auch die R. u. K. Regierung durchaus davon überzeugt, daß die Haltung, welche die Bundesregierung in dieser Angelegenheit ein-

nimmt, keiner anderen Absicht entspricht als der, die strikteste Neutralität zu wahren und sich den in dieser Beziehung in betracht kommenden Bestimmungen der internationalen Verträge bis auf den Buchstaben anzupassen, so drängt sich doch die Frage auf, ob die Verhältnisse, wie sie sich im Laufe des Krieges gewiß unabhängig von dem Willen der Bundesregierung gebildet haben, nicht derart beschaffen sind, daß die Intention des Washingtoner Kabinetts ihrer Wirkung nach durchkreuzt, die geradezu ins Gegenteil verkehrt werde. Wird aber die Frage bejaht, — und ihre Bejahung kann nach der Meinung der R. u. K. Regierung nicht zweifelhaft sein, — dann knüpft sich hieran von selbst die weitere Frage, ob es nicht möglich, ja sogar geboten erscheint, daß Maßnahmen ergriffen werden, die geeignet sind, den Wünschen der Bundesregierung und der beiden Kriegsparteien gegenüber eine streng paritätische Haltung einzunehmen, völlige Geltung zu verschaffen.

Die R. u. K. Regierung zögert nicht, auch diese Frage unbedingt zu bejahen. Der Regierung der Vereinigten Staaten, die an dem Saager Werke in so hervorragender Weise mitgewirkt hat, ist es sicherlich nicht entgangen, daß sich Wesen und Inhalt der Neutralität in den fragmentarischen Vorschriften und einschlägigen Verträgen nicht annähernd erschöpfen. Fast man speziell die Entschuldigungsgründe von Artikel 7,5 bezw. 13 der Kommission ins Auge, auf den sich die Bundesregierung in vorliegendem Falle offenbar stützt, und dessen Wortlaut hier, wie durchaus nicht gelehnet werden soll, eine formale Handhabe für die Duldung des von den Vereinigten Staaten gegenwärtig getriebenen Handels mit Kriegsmaterial bietet, so bedarf es, um den wahren Geist und die Tragweite dieser Bestimmung zu ermessen, — die übrigens schon durch das Verbot der Lieferung von Kriegsschiffen und durch das Verbot gewisser Lieferungen an Kriegsschiffe von kriegsführenden Ländern durchbrochen erscheint, — nicht erst des Hinweises darauf, daß die neutralen Staaten in den einzeln, ihnen eingeräumten Befugnissen im Sinne der Preambule zur letztgenannten Konvention ihre Grenze finden an den Forderungen der Neutralität, wie sie den allgemein anerkannten Prinzipien des internationalen Rechts entsprechen. Nach allen Autoritäten des Völkerrechts, die sich mit der hier in Betracht kommenden Frage bisher des Näheren beschäftigt, darf eine neutrale Regierung den Handel mit Kriegsmaterial nicht ungehindert sich vollziehen lassen, wenn der Handel solche Gefahr oder solche Dimensionen annimmt, daß dadurch die Neutralität des Landes in Mitleidenschaft gezogen wird. Man man nun der Beurteilung der Zulässigkeit des Handels mit Kriegsmaterial, welche den verschiedenen Kriterien immer zu Grunde läge, die in dieser Hinsicht in der Wissenschaft aufgestellt wurden, nachgehen, so gelangt man nach jedem einzelnen derselben zu dem Schlusse, daß der Export von Kriegsbedarf aus den Vereinigten Staaten, wie er im gegenwärtigen Kriege betrieben wird, mit der Forderung der Neutralität nicht in Einklang zu bringen ist. Es handelt sich jetzt nicht etwa um die Frage, ob die amerikanische Industrie, die sich mit der Erzeugung des Kriegsmaterials beschäftigt, davor bewahrt werden soll, daß der Export, den sie zu Friedenszeiten betrieben hat, Einbuße erleidet. Vielmehr hat diese Industrie gerade infolge des Krieges eine ungeahnte Steigerung erfahren. Um die ungeheuren Mengen von Waffen, Munition und sonstigem Kriegsmaterial aller Art zu fabrizieren, welche Großbritannien und dessen Verbündete im Laufe des vergangenen Monats in den Vereinigten Staaten bestellten, bedurfte es nicht nur der vollen Ausnutzung, sondern sogar der Umwandlung und Erweiterung der bestehenden und Erschaffung neuer Großbetriebe, sowie des Zustroms von Massen von Arbeitern aller Branchen zu diesen Betrieben, kurz tiefgreifender, das ganze Land erfassender Veränderungen des wirtschaftlichen Lebens.

Der Regierung der Vereinigten Staaten kann sonach von keiner Seite das Recht bestritten werden, durch Erlassung eines Ausfuhrverbotes diesen offen zu Tage liegenden enormen Export von Kriegsbedarf zu inhibieren, zu welchem überdies notorisch ist, daß er nur einer der Kriegsparteien zugute kommen kann. Würde die Bundesregierung von dieser ihr zusehenden Befugnis Gebrauch machen, so könnte sie ein Vorwurf auch dann nicht treffen, wenn sie, um mit den Anforderungen der nationalen Gesetzgebung im Einklang zu bleiben, den Weg der Erlassung eines Gesetzes beschritte. Denn wenn es auch prinzipiell zutrifft, daß ein neutraler Staat die in seinem Einkommen stehenden Vorschriften betreffend das Verhalten zu dem kriegsführenden Staaten nicht abändern soll, solange der Krieg dauert, so erleidet der Grundsatz doch, wie sich aus der Preambule Nr. 13 der Saager Konvention klar ergibt, in dem Falle eine Annahme, „ou l'expérience en démontrerait la nécessité pour le sauegarde de ses droits“. Dieser Fall ist übrigens für die amerikanische Regierung schon mit der Tatsache gegeben, daß Oesterreich-Ungarn ebenso wie Deutschland von jedem Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten abgeschnitten ist, ohne daß die rechtliche Voraussetzung hierfür, eine rechtsgültige Blockade, vorläge. Dem etwaigen Einwand gegenüber, daß es bei aller Bereitwilligkeit der amerikanischen Industrie, wie an Großbritannien und dessen Verbündete, so auch an Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu liefern, den Vereinigten Staaten ebenso und infolge der Kriegs-

lage nicht möglich sei, mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn Handel zu treiben, darf wohl darauf hingewiesen werden, daß die Bundesregierung zweifellos in der Lage wäre, dem geschäderten Zustand abzuhelfen. Es würde wohl vollaus genügen, den Gegnern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands die Sifizierung der Zufuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln für den Fall in Aussicht zu stellen, daß der legitime Handel in diesen Artikeln zwischen den Vereinigten Staaten und den beiden Zentralmächten nicht freigegeben wird. Wenn sich das Washingtoner Kabinett zu einer Aktion in diesem Sinne bereit fände, so würde es nicht nur der in den Vereinigten Staaten stets hoch gehaltenen Tradition folgen, für die Freiheit des legitimen Handels einzutreten, sondern sich auch das hohe Verdienst erwerben, das frevelhafte Bestreben der Feinde Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, sich des Hungers als Bundesgenossen zu bedienen, zuwichte zu machen.

Die R. u. K. Regierung darf sonach im Geiste der ausgezeichneten Beziehungen, die niemals aufgehört haben, zwischen der österreich-ungarischen Monarchie und den Vereinigten Staaten zu bestehen, an die Bundesregierung den von aufrichtiger Freundschaft getragenen Appell zu richten, sie möge, unter Beobachtung der hier entwickelten Darlegungen, den von ihr in dieser so hochbedeutenden Frage bisher eingenommenen Standpunkt einer reiflichen Ueberprüfung unterziehen. Eine Revision der von seiten der Vereinigten Staaten beobachteten Haltung im Sinne der von der R. u. K. Regierung vertretenen Auffassung würde nach deren Ueberzeugung nicht nur im Rahmen des Rechts und der Obliegenheiten einer neutralen Regierung, sondern auch in den Richtlinien jener von wahrer Menschlichkeit und Friedensliebe beherrschten Grundsätze liegen, welche die Vereinigten Staaten von jeher auf ihr Banner geschrieben haben.

Zudem der Unterzeichnete die Ehre hat, die sehr gefällige Vermittlung Sr. Excellenz des außerordentlichen bevollmächtigten Botschafters der Vereinigten Staaten von Amerika, Frederick Courtland Peck, mit der Bitte ganz ergeben in Anspruch zu nehmen, die bevorstehenden Ausführungen auf telegraphischem Wege zur Kenntnis des Washingtoner Kabinetts bringen zu wollen, benützt er zugleich auch diesen Anlaß, um Sr. Excellenz dem amerikanischen Botschafter den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Freiherr von Burian m. p.

Rumänien.

Russische Wu.

tu. Petersburg, 15. Juli. Eine völlige und bissige Absage an Rumänien, so schreibt die Berliner Morgenpost, enthält ein anscheinend hochoffiziöser Leitartikel der „Nowoje Wremja“ unter der Ueberschrift „Rumänische Auktion“. Rumänische Regierungskreise, heißt es darin, haben nationale Forderungen Rumäniens zum Gegenstand eines sonderbaren Schachers gemacht. Das Kabinett Bratianu hat die nationalen Ideale Rumäniens auf den Markt geworfen und eine Auktion damit eröffnet; es näherte sich aber dem Zeitpunkt, wo alle eine richtige Vergeltung für ihre Maßnahmen und Verdienste, Fehler und Verbrechen erhalten werden.

Marghiloman im rumänischen Kabinett.

tu. Budapest, 14. Juli. (Frankf. Zeitung.) Nach einer Meldung der Bukarester „Dimineata“ wird der Führer der konservativen Partei, Alexander Marghiloman, dessen Ansichten über die für Rumänien notwendige Politik mit denen des Ministerpräsidenten Bratianu übereinstimmen, demnächst in das Kabinett eintreten.

In der Wohnung des Ministerpräsidenten hat am Montag in Abwesenheit aller Minister und Delegierten der auswärtigen rumänischen Vertretungen und der Präsidenten der Kammer und des Senats eine Beratung stattgefunden, vor welcher der Minister des Äußeren Porumbaru mehrere Stunden mit dem König konferierte.

Italienische Flugzeuge für Rumänien.

tu. Kopenhagen, 14. Juli. (Lgl. Ndsch.) Die rumänische Regierung kaufte in Italien 30 Flugzeuge, die jetzt über Saloniki in Bukarest eingetroffen sind.

Das rumänische Getreide.

tu. Haag, 14. Juli. Der Times wird (laut Tgl. Rundschau) aus Mtilene gemeldet: Ein großer Teil der reichen Korn-

ernte Rumäniens werde wegen des Mangels eines anderen Ausfuhrweges (wegen Schließung der Dardanellen) wahrscheinlich nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn gehen. Aus Bukarest wird dazu gemeldet, daß große Mengen Getreide für deutsche Rechnung gekauft worden seien, die jetzt an Bord von Donauschiffen in rumänischen Häfen liegen. Die Regierung werde aus nationalen Gründen ein völliges Ausfuhrverbot von Getreide nach Deutschland kaum erlassen können.

Griechenland.

Griechenland und England.

wb. Athen, 14. Juli. Die Presse verlangt einmütig Maßnahmen gegen die Vergewaltigung der griechischen Schifffahrt durch die Engländer.

tu. Athen, 14. Juli. Die englische Gesandtschaft erklärt, daß griechische Schiffe, die unter dem Verdachte, Kriegskonterbande zu transportieren, nach Mudros gebracht waren, freigelassen wurden. Kein griechisches Schiff sei vor ein Prisenengericht gebracht worden. Die Erklärung der Gesandtschaft hat die Bestimmung, die durch die Aaperung griechischer Schiffe verursacht worden war, einigermaßen abgeschwächt. Man hofft, daß die Schifffahrt für griechische Schiffe jetzt wieder ungehindert erfolgen kann. (?)

Eine neue englische Zumutung an Venizelos.

tu. Athen, 14. Juli. (B. Z.) Nach einer Meldung der „Nea Emera“ beabsichtigt die englische Regierung, Venizelos, sobald er wieder an die Regierung gelangt ist, den Vorschlag zu machen, ein englisches Expeditionskorps von 150 000 Mann in Saloniki zu landen, das gemeinsam mit den griechischen Truppen gegen die Türkei marschieren soll. Bulgarien soll aufgefordert und allenfalls gezogen werden, die verbündeten Truppen passieren zu lassen. König Konstantins wohlthätige Gesundheitszeit.

tu. Athen, 15. Juli. Das aus 9 Mitgliedern bestehende Konciliium der den König Konstantin behandelnden Aerzte kam, wie die Berliner Morgenpost meldet, einschließlich der Gutachten der Professoren Kraus und Eißelberg einstimmig zu dem Beschluß, daß die Gesundheit des Königs durch politische Erregungen nicht gefährdet werden dürfe. Die Wiedergenesung des Königs macht zwar zusehends Fortschritte, so daß an einer völligen Wiederherstellung nach menschlichem Ermessen nicht mehr gezweifelt werden kann, aber die Aerzte beharren darauf, daß der König erst völlig gesund sein müsse, bevor an eine Aufnahme der Regierungsgeschäfte zu denken sei.

Das griechische Parlament.

wb. Paris, 15. Juli. Nach Blättermeldungen aus Athen wird das griechische Parlament, das am 20. Juli zusammentreten sollte, nicht vor Monat August einberufen werden.

Griechenland und Italien.

ap. Athen, 15. Juli. Aus der griechischen Zeitung „Hesperidi“ führt „El Correo Espanol“ vom 3. 7. folgende Stelle an: „Als Festtag werden wir den Tag feiern, an dem Mailand von den österreichischen Truppen genommen wird. Dann wird ganz Griechenland zu der Ueberzeugung kommen, daß die Italiener unsere gefährlichsten Feinde sind.“

wb. Athen, 15. Juli. Eine vom italienischen Ministerium des Auswärtigen an den griechischen Gesandten in Rom gerichtete Beschwerde über das Verhalten der griechischen Presse wird in hiesigen politischen Kreisen als verfehlt, und von der hiesigen Presse als lächerlich bezeichnet, welche von der italienischen Presse gleichfalls seit langem auf das Beleidigendste angegriffen worden sei.

Der Ministerrat beschäftigte sich mit dem Mißbrauch der griechischen Flagge durch ein Schiff der italienischen Kriegsmarine. Die Engländer haben die griechischen Telegraphenbeamten in Mudros ihrer Stellung enthoben.

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

feinsten Riesengebirgs-Himbeersaft
Limetta
und Natureinen Citronensaft

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Serbische Truppenansammlungen**an der bulgarischen Grenze.**

tu. Bukarest, 14. Juli. (L. A.) „Sera“ berichtet aus Nisch, daß die Serben bedeutende Truppenmengen von der österreichischen Grenze weggenommen haben, um sie an der bulgarischen Grenze zu konzentrieren.

Die Thyphusepidemie in Serbien.

Berlin, 14. Juli. Die „Bosl. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Der „National-Tidende“ wird aus Paris gebräutet: Ein Pariser Arzt, Professor Pozzi, schreibt aus Serbien: „Ich befinde mich hier im reinsten Typhuszentrum. Es ist entsetzlich, schauerhaft und tröstlos. Wir haben strengen Befehl, weder Zahlen noch Einzelheiten anzugeben. Die Lage ist so, daß die Kranken aus Platzmangel stehend sterben. Man belegt das Bett mit zwei, ja drei Leuten, man bringt sie unter den Betten und überall auf dem Boden unter, und sie röcheln dort, ohne auch nur die Beine ausstrecken zu können, so sind sie zusammengesprengt.“ Der Brief schließt mit der eindringlichen Bitte um Unterstützung.

Bulgarische Schiffe durch die Schwarzmeerflotte versenkt.

tu. Wien, 14. Juli. (B. Z.) Nach einer Meldung aus Sofia versenkte die russische Schwarzmeerflotte in den bulgarischen Gewässern vier bulgarische Schiffe, die Petroleum aus Rumänien für Sossioter Kaufleute beförderten. Die bulgarische Regierung sandte einen energischen Protest nach Petersburg und forderte Entschädigung für die geschädigten Schiffsreedere.

Die Kriegsbankiers.

wb. Petersburg, 15. Juli. Nowoje Wremia führt aus, daß Frankreich und England die gesamten Kriegsausgaben Serbiens und Belgiens übernommen haben. Serbien habe bisher 360 Millionen Franken ausgegeben.

Von der „Königsberg“.

London, 14. Juli. Ueber die letzten Kämpfe der „Königsberg“ liegen noch weitere Meldungen vor, in denen angegeben wird, daß sich das Schiff heldenmütig gewehrt habe. Der Kapitän der „Königsberg“ habe alle Vorbereitungen zum Seeloch auf die geschickteste Weise getroffen. In seinem Bericht an die Admiralität erklärte der englische Oberbefehlshaber Viceadmiral Ringhall, daß seine Aufgabe außerordentlich schwierig gewesen sei, und daß er sie überhaupt nur mit Hilfe der tüchtig arbeitenden Monitore habe lösen können.

Berlin, 15. Juli. Aus Amsterdam wird der „Bosl. Ztg.“ zufolge gemeldet: Ein Marineoffizier aus Lancashire, der an den ersten Operationen gegen die „Königsberg“ teilgenommen hatte und soeben nach Hause zurückkehrte, erzählte einem Korrespondenten der „Daily Express“, daß die „Königsberg“ früher von Wasserflugzeugen aus bombardiert, aber nicht versenkt wurde. Der Kapitän eines britischen Kriegsschiffes, das vor der Flussmündung lag, sandte darauf an den Kommandanten der in der Aufsichtmündung eingeschlossenen „Königsberg“ den drahtlosen Wunsch: „Ich hoffe, Sie bald zu sehen“, worauf prompt die Antwort eintraf: „Besten Dank! Wenn Sie mich zu sehen wünschen, ich bin stets zu Hause“.

Schweden und England.

wb. Kopenhagen, 14. Juli. Berlinske Tidende meldet aus Stockholm: Die schwedische Post aus Nordamerika und Argentinien wird trotz des schwedischen Protestes auch weiter von den Engländern und Franzosen zensuriert.

wb. Stockholm, 14. Juli. Zu der von der schwedischen Presse gebrachten Nachricht von gewissen Zugeständnissen Englands in der Frage der Telegrammenzensur erfährt Svenska Telegrambyran, daß die fraglichen Zugeständnisse von der schwedischen Regierung nicht als befriedigend angesehen werden, und daß die Frage noch Gegenstand von Verhandlungen ist.

wb. Petersburg, 13. Juli. (Ueber Kopenhagen.) Njetsch teilt aus völlig zuverlässiger Quelle mit, daß die schwedische Regierung die Frage der Aufhebung des Transitverbots für Güter nach Rußland offengelassen habe, bis Schwedens Verhältnis zu England zufriedenstellend geordnet sei. Möglicherweise werde ein Teil der Güter nach Rußland abgehen dürfen. In russischen Diplomatentreifen, sagt das Blatt, halte man diese Lösung für ein schlechtes Zeichen.

Aufgebrachte Dampfer.

wb. Kopenhagen, 15. Juli. Der dänische Dampfer „Kronprinz Frederik“ wurde südlich des Sundes von deutschen Kriegsschiffen angehalten und nach Swinemünde gebracht. Der Dampfer war mit einer Ladung Holz von Sundswall nach England unterwegs.

wb. Kristiania, 14. Juli. Verdens Gang meldet aus Drontheim: Dem Blatte Nordlandsposten erzählte ein zuverlässiger Mann, daß er am letzten Mittwoch eine Seemeile vom Lande an derselben Stelle, wo der deutsche Dampfer „Friedrich Arp“ in Grund geholt worden ist, ein Kriegsschiff mit zwei Schornsteinen gesehen habe, das von Westen kam. Gleichzeitig sei ein größerer Dampfer erschienen. Man hörte einen Schuß fallen, worauf der Dampfer anhielt. Das Kriegsschiff legte sich an seine Seite und signalisierte einen kleineren Dampfer, der sich in der Nähe befand, später aber verschwand. Das Kriegsschiff fuhr dann mit dem Dampfer westwärts. Wie aus Narwik gemeldet wird, erfolgte eine Beschlagnahme des Dampfers, der wahrscheinlich der Lübecker Dampfer „Belgi“ war, der Narwik mit einer Erladung verlassen hatte.

Gegen die Verteuerung.

tu. Berlin, 15. Juli. Wie der Lokalanzeiger mitteilt, haben sich die zuständigen Reichsstellen nunmehr zu einem tatkräftigen Vorgehen gegen die allgemeine Verteuerung des Lebensunterhaltes entschlossen. Maßnahmen gegen künstliche Verteuerung des Zuckers sind nach dem Bericht in Aussicht genommen. Ferner soll alles getan werden, um der Bevölkerung eine ausreichende Versorgung mit Eiern zu sichern. Auch sei erwähnt, daß sich die Fleischfrage in tatkräftiger Bearbeitung befindet. Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat dazu einen Ausschuss eingesetzt, der mit der Untersuchung der verschiedenen vorgeschlagenen Mittel beschäftigt ist.

Der Invalidenaustausch mit Frankreich.

wb. Konstanz, 14. Juli. Heute Vormittag 8½ Uhr traf ein schweizerischer Sanitätszug mit 262 deutschen Sanitätsleuten aus französischer Gefangenschaft hier ein. Die Sanitätsleute werden im Laufe des Tages in einzelne Gruppen nach Armeekorps eingeteilt und weiter befördert.

wb. Konstanz, 15. Juli. Die meisten heute angekommenen deutschen Sanitätsleute waren schon seit August bzw. September 1914 in französischer Gefangenschaft. Nur wenige waren darunter, die bei den Mai- und Juni-Kämpfen an der Loretohöhe in französische Gefangenschaft geraten waren. Die Zurückgekehrten berichteten durchweg nur Unerfreuliches über ihre Behandlung in der Gefangenschaft. Die ärztliche Pflege war überall schlecht, und mancher deutsche Soldat habe infolgedessen sein Leben eingebüßt oder wenigstens eine schwere Schädigung seiner Gesundheit davongetragen. Auch die sanitären Einrichtungen der Lager werden als sehr mangelhaft bezeichnet. Allgemein wurde auch über schlechte Kost geklagt. Infolge dieser Mängel war es nicht zu verwundern, daß an steigende Krankheiten ausbrachen und der Tod reiche Ernte hielt. Nicht allen Sanitätsleuten ist es vergönnt gewesen, in den Lazaretten ihre verwundeten Kameraden zu pflegen. Die meisten mußten schwere körperliche Arbeiten verrichten, im Bergbau, bei Hafen-, Bahnbauten usw. Dabei hatten sie äußerst large Kost. Die Lohnung betrug 60 Pfennig für den Tag. Schwer hatten die deutschen Sanitätsleute oft unter der Behandlung der Bevölkerung, manchmal aber auch unter der Bosheit des Aufsichtspersonals zu leiden. Eine auffallende, übrigens bezeichnende Tatsache war es, daß man den Polen und Elässern überall eine Sonderbehandlung angedeihen lassen wollte. Zu Ehren der Polen und Elässer sei gesagt, daß sie jede bessere Behandlung, von einigen Ausnahmen natürlich abgesehen, durchweg ablehnten und das Los ihrer Kameraden teilen wollten. Nicht wenige von diesen wanderten deshalb sogar in das Gefängnis. Mit Gefängnisstrafen waren die Franzosen im allgemeinen sehr freigebig. Sehr interessant erzählt ein alter freiwilliger Sanitätsmann über seinen Aufenthalt in Reims. Die Franzosen legten zum Schutze der Kathedrale eine große Anzahl deutscher Sanitätskassen in diese, von denen bei der Beschießung viele ums Leben kamen. In den französischen Gefangenenlagern wurde auch eine in deutscher Sprache abgefaßte Zeitung für Kriegsberichter verbreitet, die die unglücklichsten Lügen über die Kriegslage enthielt. Nach ihrer Ankunft wurden die deutschen Sanitätsleute auf dem Bahnhof von Konstanz vernommen, wo sie Auskunft über ihre Erlebnisse in Frankreich geben mußten. Nach dem Mittagessen fuhren die französischen Sanitätsleute um 2 Uhr mit dem Schiff, die übrigen um 7 Uhr 20 Min. mit der Bahn in ihre Garnison zurück. Um 8.30 Uhr trifft hier wieder ein Zug mit deutschen Schwerverwundeten ein.

wb. Bern, 14. Juli. Ein Vertreter des Bundes wohnte der Ankunft der Invaliden in Konstanz bei. Er schreibt seinem Blatte

über die dort erhaltenen Eindrücke: Was sich da dem Sinn und Gemüt darbot, läßt sich nicht beschreiben. Die Invaliden begrüßten nach unzähligen Leiden seit vielen Monaten zum ersten Male wieder ihre Heimat Erde. Deutsche Brüder und Schwestern entboten ihnen voll gedämpften Jubels, voll Dank und Bewunderung den heimatischen Willkommensgruß. Welches Auge könnte da trocken bleiben, wo die ganze Volkseele sich in ihrem tiefsten Empfinden schrankenlos öffnete und ihr Bestes hergab in dem Gedanken an das Vaterland. Ununterbrochen brauste tausendstimmiges Hurra dem einziehenden Zuge entgegen. Als dann die Musik die Nationalhymne anschnitt und aus den Zuginfern die Ankömmlinge fast trunken vor Freude winkten und in die Aulseinstimmten, da war der Eindruck auch auf die Neutralen überwältigend. Noch eins muß ich erwähnen, worum ich besonders ersucht worden bin, nämlich daß die Zuginsassen mit dem größten und wärmsten Danke der Anteilnahme und Fürsorge gedachten, die sie auf ihrer Durchfahrt durch die Schweiz erfahren haben. Schon in Genf habe man sie mit Blumen und Teilnahmebezeugungen erkrent, ebenso wieder in Freiburg, Bern und Zürich. Solche Menschenfreundlichkeit zu finden, zumal in der französischen Schweiz deutlichen Soldaten gegenüber, hätten sie nicht erwartet.

Ehrentafel.

Gelunaener Fana.

Im Oktober lag die 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments „Kronprinz“ Nr. 104 im Kampfe, als plötzlich einige Schüsse aus der Flanke fielen. Da nur ein einzelnstehendes Geböht nach Schußrichtung und Schall in Betracht kam, wurde eine Erkundungspatrouille dorthin vorgeschickt. Zu dieser meldeten sich freiwillig Unteroffizier Schlierf aus Eibenfod im Erzgebirge, Gefreiter Pausch aus Mühlbau bei Burgstädt und Gefreiter Gläser aus Grünau bei Elbha. Bei heftigem Feuer sprangen die drei zunächst von Deckung zu Deckung, dann über freies Feld. Von dort aus erkannten sie mit Gewißheit, daß das fragliche Geböht vom Feinde besetzt sei. Ihr Auftrag war somit erfüllt; trotzdem fürchteten sie sich im Schutze eines Obstgartens bis dicht an das Gebäude heran. Dort stellten sie fest, daß die Tür verrammelt war. Schnell wurde sie mit dem Beile zertrümmert und mit aufrechtstehendem Seitengewehr ging's in den Hof. In diesem fiel ihnen zunächst ein leichtverwundeter Gegner in die Hand; ein anderer schütete in das Gewächshaus, ihm nach die Unrigen. Während Schlierf auf das Gewächshaus hinaufstach, fielen Pausch und Gläser mit fertig gemachtem Gewehr an der Tür. „Waffen fort“, rief Schlierf, „die Deutschen sind vor der Tür!“, und drei unverwundete Feinde kamen mit erschreckten Mienen zum Vorschein.

Aber es sollte noch besser kommen. Den vorderen Raum des Gewächshauses schloß nach hinten eine Tür ab. Schlierf stieß sie auf und befand sich elf Gegnern gegenüber, die sich im ersten Schrecken ohne Gewehr ergaben. So machten drei Deutsche fünfzehn Mann zu Gefangenen!

Sämtliche Teilnehmer der Patrouille wurden ihres tapferen Verhaltens wegen befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Treues Aushalten.

In einem Waldgefecht des Königlich Bayerischen 1. Jäger-Bataillons am 31. 10. 1914 ging der 2. Zug der Maschinengewehr-Kompagnie vor einem einzelnstehenden Bauernhof in Stellung. Mit Rücksicht auf das weite Schußfeld lagen die zwei Gewehre des Zuges weit von einander getrennt. Am rechten Maschinengewehr war Jäger Stiehb'erg'er aus Watersheim, Bezirksamt Mühlb'ori (Bavern) als Richtschütze tätig. Zu diesem Posten hatte er sich, da infolge von Verlusten Erlas notwendig geworden war, am Morgen des Gefechtsstages freiwillig gemeldet. Als Erster bemerkte er das Hervorbrechen des Feindes aus dem auf 50-60 Meter entfernt liegenden Walde und eröffnete sofort mit größter Ruhe und Entschlossenheit ein wirksames Feuer, das zwar den Angriff zum Stehen brachte, aber auch ein heftiges Feuer des Gegners auf das feuernde Maschinengewehr lenkte. Binnen kurzer Zeit erhielt Stiehb'erg'er mehrere Verletzungen an Schulter, Oberarm, Brust und Hand. Die linke Hand war durchschossen. Trotzdem bediente er sein Gewehr weiter, da er sich mit Recht sagte, daß eine auch noch so kurze Feuerpause bei der nahen Entfernung bis zum Gegner für das Bataillon verhängnisvoll werden müßte.

Erst nachdem drei andere Maschinengewehre das Feuer auf das gleiche Ziel eröffnet hatten, ließ sich der inzwischen durch den harten Blutverlust erschöpfte Stiehb'erg'er ablösen.

Für sein mutiges Aushalten wurde Stiehb'erg'er mit dem Bayerischen Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Schneidiger Sturm auf einen feindlichen Schützengraben.

An einem nebligen Tage befand sich die 4. Kompagnie Infanterie-Regis. Nr. 59 in noch unerfundetem Gelände auf dem Marsche auf

M. Der Offizierstellvertreter Winkler 4/59, aus Schönmoor, Nr. Elbing, marschierte mit der Spitze — eine Gruppe 4/59 und eine Gruppe 3/Bion. 26 — auf Kolonie S., als plötzlich aus dem dichten Nebel, kaum 70 m entfernt, ein feindlicher Doppelposten auftauchte. Ein wohlgezielter Schuß streckte den einen Posten zu Boden, der ander wurde gefangen genommen. Kaum hatte die Spitze die letzten Häuser der Kolonie S. passiert, als heftiges Infanteriefeuer aus der Front und der linken Flanke sie zwang, in Stellung zu gehen. In der völlig deckungslosen Ebene wurde mehrere Leute verwundet. Ein weiteres Verweilen wäre Vernichtung gleich gewesen. Da erkannte Winkler etwa 100 m vor sich einen Schützengraben in einer Ausdehnung von 200-300 m, schnell entschloß er sich, das Seitengewehr aufzupflanzen zu lassen und den Graben im Sturm zu nehmen. Der Angriff wurde von Erfolg gekrönt. Die Besatzung des dicht besetzten Schützengrabens etwa 400 Mann, ergab sich.

Von diesem Schützengraben aus gelang es dann der 4. Kompagnie die ganze feindliche Stellung aufzurollen, wobei über tausend Gefangene gemacht wurden.

Das brave Verhalten der Spitzengruppen wurde dadurch auch äußerlich anerkannt, daß sämtliche Mannschaften das Eisern Kreuz II. Klasse und der Führer das Eiserne Kreuz I. Klasse erhielten.

Am 28. Februar gelang es dem Feinde nach heftiger Artillerie-Vorbereitung, in das Dorf B. einzudringen. Die Besatzung der vordersten Gräben, die zum großen Teil gefallen oder verwundet war, wurde überrannt. Unteroffizier Bod (aus Stiersdorf), schon vor früher her Inhaber des Eisernen Kreuzes, Gefreiter Haberstock (aus Hordtsheim Rh.) und Pionier Schröbe (aus Hillesheim), sämtlich von der 1. Kompagnie Pionier-Bat. Nr. 30, waren zum Pionier-Debot geeilt, um neue Sandgranaten zu holen. In der Nähe des Depots fanden sie ein Maschinengewehr bei dem nur noch ein Mann der Bedienung war. Unteroffizier Bod ließ sofort das Maschinengewehr durch den Bedienungsmann und die beiden Pioniere nach dem Hohlweg bringen, bei dem von B. nach C. hineinführte. Dort bedienten der Infanterist, Unteroffizier Bod und die beiden Pioniere das Maschinengewehr mit größtem Erfolg gegen den den Hohlweg heraufstürmenden Feind und brachten den Angriff zum Stoden. Als der Lauf des Maschinengewehrs durch ein feindliches Geschöß beschädigt wurde, setzten sie im heftigsten feindlichen Feuer einen neuen Lauf ein und nahmen dann sofort das Feuer gegen feindliche Kolonnen wieder auf, denen sie die schwersten Verluste beibrachten. Da sie zunächst ganz allein auf ihrem weit vorgeschobenen Posten ausbleibten, schwebten sie längere Zeit in der Gefahr, vom Gegner umgarn zu werden.

Sämtliche Tapfere schmückt lebt das Eiserne Kreuz.

Eine heldenhafte Rettung der Fahne.

Nur einige 20 Mann der 6. Komp. J.-R. 104 lagen ausser Schwärm in einem dichtbesetzten feindlichen Schützengraben gegen über, der Fahnenträger mit der Fahne in ihrer Mitte. Viel Blut war geflossen, aber die tapfere Schar hielt im stärksten Feuer die gewonnene Stellung mit ähem Widerstand fest. Jeder Gegenangriff des Gegners wurde unter blutigen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Als aber ein Kamerad nach dem anderen tot oder verwundet, das Gewehr aus der Hand sinken lassen mußte und links und rechts der vordringende Feind sie zu überflügeln drohte, da wußten alle, daß sie dieser erdrückenden Uebermacht gegenüber nicht mehr Sieger bleiben konnten. Da war es höchste Pflicht, die Fahne zurückzubringen.

Schritt für Schritt, das feindliche Feuer immer erwidern, gingen sie zurück, um die Fahne gefahrt. Die Gegner verstärkten ihr Feuer, nachdem sie beobachtet hatten, warum der Rückzug erfolgte. Dem Fahnenträger Sergeant Franke aus Wittweiba erschmetterte ein Geschöß den Arm. Aber er ließ seine Fahne nicht von sich. Da trafs ihn zum zweiten Mal in den anderen Arm. Ein Nachbar riß nun die Fahne an sich und sank unmittelbar darauf tödlich getroffen zusammen. Dann ergriff sie Unteroffizier Engel aus Daklau. Aus seiner Hand empfing sie, als er ermattet zu Boden stürzte, der Kriegswillige Kühn aus Pelszig; so gelang es unter unsäglichen Mühen und unter Einsetzung des eigenen Lebens die Fahne zu retten. Schwer waren die Opfer; denn nur 7 Mann kamen zur Truppe zurück.

Die Erntestatistik für das Jahr 1915.

Man schreibt uns:

Um alle Entschließungen der zuständigen Stellen über die Lebensmittelversorgung in dem jetzt beginnenden Erntehahr auf eine möglichst sichere Grundlage zu stellen, wird die Statistik über die diesjährige Ernte in besonders sorgfältiger Weise aufgestellt werden. Dazu hat der Bundesrat zunächst eine genaue Aufnahme der Ernteflächen angeordnet, die in der ersten Hälfte dieses Monats vorgenommen ist. Sie beruht auf eingehender Befragung der Landwirte. Solche Ermittlungen der Anbauflächen sind auch in früheren Jahren vorgenommen, sie haben jedoch allein kein zuverlässiges Ergebnis gezeigt, weil der Erfolg sehr von der mehr oder minder sorgfältigen Ausfüllung der den Besitzern übergebenen Fragekarten abhängt. Nach der Überprüfung der Karten durch die Landrats-

ämter führte noch zu keinem zuverlässigen Ergebnis, weil diese Nachprüfung sehr verschieden gehandhabt wird. Auf Grund dieser leistungswegs zuverlässigen Ermittlungen der Anbauflächen fand dann eine Schätzung der Ernte durch Sachverständige statt, die von den Landwirtschaftskammern vorgeschlagen wurden. Das so gewonnene Ergebnis wurde vom kaiserlichen Statistischen Amt und vom Statistischen Landesamt einer Nachprüfung unterzogen.

Bei der großen Bedeutung aber, die gegenwärtig eine genaue Ermittlung der Ernte hat, wird das bisherige Verfahren nicht als ausreichend erachtet. Die Landräte sind daher angewiesen, auf Grund der ermittelten Anbauflächen durch Sachverständige genau den Mindesttrag pro Hektar für jede Getreideart feststellen zu lassen. Zu diesem Zweck sollen sich die Sachverständigen schon vorher an Ort und Stelle unterrichten, damit die Schätzung unter allen Umständen den wirklichen Mindesttrag ergibt. Diese Feststellungen werden in der zweiten Hälfte dieses Monats vorgenommen und müssen am 31. Juli abgeschlossen sein. Es ist anzunehmen, daß die diesjährigen Ermittlungen so sorgfältig vorgenommen werden, daß tatsächlich ein zuverlässiges Ergebnis erreicht wird. Es ist dies unbedingt erforderlich, weil die Reichsgetreidestelle im Herbst auf Grund der Erntestatistik festzusetzen hat, welche Weidemenge täglich auf den Kopf der Zivilbevölkerung verbraucht werden darf. In derselben Weise wie für die verschiedenen Getreidearten werden in diesem Jahr auch die Erhebungen über die Kartoffelernte angestellt.

Die Erträgnisse im Textilgewerbe.

In den Monaten Januar bis Mai 1915 haben 193 Aktiengesellschaften des Textilgewerbes ihre Geschäftsabschlüsse für das vergangene Geschäftsjahr, meist für das Kalenderjahr 1914 veröffentlicht. Das Aktienkapital dieser 193 Gesellschaften betrug für das Jahr 1914 389,78 Millionen Mark gegen 389,51 im Jahre 1913. Es hat also nur eine kleine Kapitalvermehrung stattgefunden. Wie sich die 193 Gesellschaften auf die verschiedenen Gruppen des Textilgewerbes verteilen, welche Kapitalien für 1913 und 1914 für die Beurteilung der Gewinnerträgnisse in Frage kommen, das ist aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich. Die Zahl der Gesellschaften, die in den ersten fünf Monaten 1915 ihre Geschäftsabschlüsse veröffentlicht haben, verteilen sich auf die verschiedenen Gruppen wie folgt:

	Ges.	Aktienkapital in 1000 Mk.	
		1913	1914
Baumwollspinnereien	24	39 955	40 455
Baumwollwebereien	11	13 800	13 800
Baumwollspinnwebereien	28	63 588	63 893
Kammgarnspinnereien	23	65 160	65 160
Wollgewerbe ohne Kammgarnspinn.	27	75 253	75 411
Leinen- und Jutegewerbe	24	43 072	42 072
Seidenwebereien	4	10 000	5 000
Sonst. Textilfabriken	39	61 633	61 909
Färberei, Appretur etc.	13	17 048	17 048
Insgesamt	193	389 509	389 778

Die 193 Gesellschaften erzielten im Mittel für das Jahr 1914, wenn man Abschreibungen und Reingewinn zusammen als Erträgnisse rechnet, 2175 Mark auf je 10 000 Mark Aktienkapital, während für 1913 die Vergleichssumme nur 2067 Mark betrug. Die Erträgnisse haben demnach im Jahre 1914 zugenommen. Und zwar sind die Abschreibungen von 685 Mark im Jahre 1913 auf 716 im Jahre 1914 angewachsen, der Reingewinn aber von 1382 auf 1459 Mark. Wie sich das Verhältnis in den einzelnen Gruppen gestaltete, das zeigt die nachstehende Uebersicht. Es betragen:

	Abschreibungen Reingewinn auf je 10 000 Mk. des Aktienkapitals			
	1913	1914	1913	1914
Baumwollspinnereien	1 011	1 017	1 598	1 403
Baumwollwebereien	432	703	1 059	1 279
Baumwollspinnwebereien	624	624	1 084	868
Kammgarnspinnereien	380	404	985	1 065
Wollgewerbe ohne Kammgarnspinn.	749	1 040	1 290	2 025
Leinen- und Jutegewerbe	644	589	1 795	2 021
Seidenwebereien	539	309	-0,56	1 204
Sonst. Textilfabriken	865	707	2 120	1 708
Färberei, Appretur usw.	607	586	1 033	680
Insgesamt	685	716	1 382	1 459

Trotz der höheren Abschreibungen und des höheren Reingewinns ist aber die Dividende zurückgegangen. Insgesamt wurden für 1914 nur 7,6 Prozent Dividende verteilt gegen 8,5 Prozent für 1913. Von den verschiedenen Gruppen zeigen nur drei eine Steigerung der Dividende, während bei den sechs übrigen eine Abnahme stattgefunden hat. Im Wollgewerbe ohne Kammgarnspinnerei hat sich die Dividende von 9,2 auf 9,9 Prozent erhöht, im Leinen- und Jutegewerbe von 10,1 auf 10,2, bei den Seidenwebereien von 5,9 auf 6,3. Bei den Baumwollwebereien ist der Rückgang der Dividende besonders auffällig, da bei ihnen die Abschreibungen ganz bedeutend, der Reingewinn ebenfalls nennenswert gewachsen ist. Trotzdem ist die Dividende von 8,5 auf 6,8 Prozent des Aktienkapitals gefallen. Eine recht niedrige Dividende geben die Färbereien und Appreturanstalten, bei denen der Reingewinn äusserst empfindlich zurückgegangen ist.

Deutsches Reich.

Um Auswüchsen im Zwischenhandel und wucherischem Treiben im Groß- und Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs (Brot, Mehl, Fleischwaren, Kaffee, Tee, Kakao, Gemüse, Milch, Holz, Kohlen, Leuchtöl, Seife) entgegenzutreten, hat wie uns aus Stuttgart gemeldet wird, das Stellvertretende Generalkommando des 13. Armeekorps verfügt, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft wird, wer beim Verkauf bzw. Einkauf unverhältnismäßig hohe Preise bietet, fordert oder annimmt, wer zum Verkauf bestimmte Gegenstände zurückhält, und wer als Verkäufer ohne Grund dem Käufer die Abgabe von Verkaufsgegenständen verweigert.

Bei Einführung der Brotgetreideverordnung wurde, um in der Uebergangszeit Störungen zu vermeiden, ein eingeschränkter Mehlhandel zugelassen. Für die Regelung im beginnenden Wirtschaftsjahr war diese Rücksicht nicht nötig, sodah hier jeder derartige Mehlhandel verboten ist; ein Kommunalverband darf dann Mehl nur innerhalb seines Bezirkes abgeben, der Mehlverkehr über die Grenzen eines Kommunalverbandes hinaus ist allein Sache der Reichsgetreidestelle. Neue Uebergangsvorschriften sind indessen je länger desto mehr benutzt worden, einen Handel mit sogenanntem beschlagnahmefreiem Mehl einzurichten, der nicht nur Mehl zu übertriebenen Preisen — Roggenmehl zu 70 bis 80, Weizenmehl zu 90 bis 110 Mark oder noch höher — in den Verkehr gebracht, sondern auch die ganze Regelung der Mehlversorgung der deutschen Bevölkerung empfindlich beeinträchtigt und mancherorts gestört hat. Der Reichskanzler hat sich daher veranlaßt gesehen, die einschlägigen Vorschriften der alten Verordnung über den Mehlhandel schon jetzt aufzuheben. Die Besitzer von Mehlvorräten, die sie nicht von ihrem Kommunalverbande, von der Kriegsgetreide-Gesellschaft oder von der Zentral-Einkaufsgesellschaft erhalten haben, werden daher auf ihn, sie möglichst bald dem zuständigen Kommunalverbande anzubieten, zu dessen Gunsten sie nach der Verordnung vom 28. Juni 1915 am 16. August 1915 beschlagnahmt sein werden.

Ein deutscher Opfertag? Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ regen in einem Aufruf an, den Jahrestag des Kriegsbegins durch einen deutschen Opfertag zu feiern in der Art, daß jeder an diesem Tage Opfer bringe, entweder zugunsten des Heeres oder zugunsten aller Unternehmungen, die die Linderung der Kriegsnot zum Ziele haben, wie des Roten Kreuzes, des Roten Halbmondes, der Wohlfahrtsauschüsse, der Kriegsfürsorge aller Art, für Anschaffung von Sanitätskraftwagen, für die Verstumelten, Blinden, Witwen, Waisen, notleidenden Kriegsfamilien, für die Opfer der russischen Bestialität in Ostpreußen usw. Wenn jeder nach seinen Kräften opfert, wenn die Wohlhabenden die Gaben der Armen ergänzen, so heißt es in dem Aufruf an die Dahingeblichenen, dann muß es den 60 Millionen Deutschen im Lande ein Leichtes sein, auch 60 und mehr Millionen Mark als Frucht dieses Opfertages zusammenzubringen.

Auf dem Verbandstag der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein forderte der Genossenschaftsanwalt Landtagsabg. Dr. Erüger dazu auf, Kriegserlöse in den Vereinen zu bilden: eine schwere Zeit werde erst nach dem Kriege für die Kreditgenossenschaften kommen. Jetzt sei es Zeit, sich schon für die dritte Kriegsanleihe zu rüsten. Der Abbruch der Kriegsgesetzgebung werde nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gehen, die jetzige Kriegszeit sei wie keine andere geeignet, sich von dem Brauch der hohen Dividenden zu trennen. Das Genossenschaftswesen, einschließend der landwirtschaftlichen Genossenschaften, habe in der heutigen kritischen Zeit voll seinen Mann gestanden.

Am 23. und 24. d. Mts. findet in Berlin eine Versammlung von Vertretern der Mitteleuropäischen Wirtschaftsbereine in Deutschland, Oesterreich-Ungarn über die Frage der zollpolitischen Annäherung der beiden Monarchien statt. Die österreichische Delegation steht unter Führung des früheren Finanzministers Baron Blener, die ungarische unter Führung des früheren Ministerpräsidenten Bekere.

Hinausschiebung der Landtagswahlen in Sachsen. — Steuerreform? Die sächsische Erste Kammer stimmte am Dienstag einstimmig einer Regierungsvorlage über die Hinausschiebung der Landtagswahlen bis zum Jahre 1917 zu. Es muß indessen das sogenannte Vereinbarungsverfahren mit der Zweiten Kammer erfolgen, da in der Frage der Sicherung des Wahlrechts der Kriegsteilnehmer in beiden Kammern abweichende Beschlüsse gefaßt worden sind. Diese Sicherung ist deshalb erforderlich, weil in Sachsen das Mehrstimmrecht besteht und manche Kriegsteilnehmer infolge des Krieges ihr Wahlrecht ganz oder teilweise einbüßen würden, wenn nicht entsprechende Bestimmungen zu ihrem Schutze getroffen wür-

den. Die Zweite Kammer lehnte Montag abend einen sozialdemokratischen Antrag auf völlige Reform des Staatssteuerwesens durch Beseitigung der untersten Steuerstufen, Erhöhung der Progression bei den größeren Einnahmen, Erweiterung der Vermögenssteuer, Einführung der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert und Beseitigung verschiedener indirekter Abgaben mit 54 gegen 25 Stimmen ab, nachdem die Regierung erklärt hatte, sie könne jetzt sachlich nicht auf den Antrag eingehen, weil Steuerfragen regelmäßig große Meinungsverschiedenheiten und Interessengegenstände hervorriefen, die jetzt vermieden werden müßten, und weil die Regierung ihren ablehnenden Standpunkt bereits wiederholt dargelegt habe. Zu der von den Sozialdemokraten beantragten Kriegsgewinnsteuer erklärten alle Parteien ihre Zustimmung, aber da diese Steuer nach den Beschlüssen der Finanzministerkonferenz dem Reiche zugute kommen soll, ging man nicht weiter darauf ein.

Zum deutschen Militär-Attachee in Konstantinopel wurde an Stelle des verunglückten Obersten v. Leipzig der bayerische Oberst v. Lossow, bisher Generalstabschef des 1. bayerischen Reservearmee-Korps, ernannt. v. Lossow stand von 1911 bis 1913 in türkischen Diensten als Lehrer an der Kriegsakademie in Konstantinopel. Im Balkan-Kriege befehligte er die türkische Division im rechten Flügel der Ispahalschafront. Oberst v. Lossow ist bereits nach Konstantinopel abgereist.

Tagesneuigkeiten.

Der Schweizer Gemeinnützige Frauenverein übernimmt die Durchführung des Liebeswerkes, Kriegswaisen zur Erholung während der Dauer des Krieges in schweizerischen Familien aufzunehmen.

Ein großer Bankswindel in Bombay aufgedeckt. „Daily Telegraph“ meldet aus Bombay, daß dort ein ähnlicher großer Bankswindel aufgedeckt wurde, wie im Jahre 1913. Es handelt sich um einen Betrag von 1 110 000 Pfund, der durch allerhand wilde Spekulationen und gewagte Transaktionen verausgabt wurde. Unter den neun Direktoren befindet sich ein Radschab, zwei vornehme Indier und ein englischer Lord.

Lokales und Provinzielles.

Sirshberg, 16. Juli 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Freitag, den 16. Juli 1915:

Veränderlich, windig, zuweilen zu Niederschlägen neigend.

Einfluß der Höchstpreise auf bestehende Verträge?

Zweifellos haben zur Zeit der Festsetzung der verschiedenen Höchstpreise in allen Geschäftszweigen alte Lieferungsverträge von langer Dauer, sogenannte Sukzessivlieferungsverträge auf Grund vorher festgelegter Preise bestanden. Sind diese Preise niedriger als die Höchstpreise, so kann kein Zweifel darüber aufkommen, daß sie weiter zu gelten haben, auch wenn die Verträge schon vor Ausbruch des Krieges abgeschlossen worden sind. Denn nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts hebt der Krieg bestehende Verträge nicht auf. Eine andere wichtige Frage aber ist die: „Sind die vor dem Kriege festgesetzten Preise den Höchstpreisen zu weichen? — oder sind die Preise der alten Verträge ausschlaggebend?“ Interessant ist, daß der Reichsanwalt den Standpunkt vertritt, daß die Höchstpreise die vertraglichen Preise aufheben.

Es handelt sich um folgenden Sachverhalt: Durch Vertrag vom 15. Juli 1914 schloß der Müller S. mit einem alten Kunden einen Mehl-Lieferungsvertrag ab, auf Grund dessen er das ganze Jahr hindurch Mehl zum Preise von 46 Mark für den Doppelzentner zu liefern hatte. Er hat zu diesem Preise von August 1914 bis Februar 1915 geliefert, obgleich die Höchstpreise für das in Frage kommende Mehl auf 44 Mark für den Doppelzentner festgesetzt waren. Auf die Anklage wegen Ueberschreitung der Höchstpreise ist der Angeklagte durch Urteil des Amtsgerichts freigesprochen worden. Das Gericht nimmt an, daß der Angeklagte sich nicht strafbar gemacht habe, weil das Verbot keinerlei Auskunft darüber gebe, ob auch die den vor dem Kriege abgeschlossenen Verträgen zu Grunde gelegten Preise den Höchstpreisen zu weichen haben.

Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht eingelegt; der Reichsanwalt vertrat die Revision und führte aus, daß bei Sukzessivlieferungsverträgen die Höchstpreise maßgebend seien. Denn bei einer Kollision des öffentlichen Rechts mit dem Privatrecht hat letzteres dem öffentlichen Recht zu weichen.

Der höchste Gerichtshof hat die Revision der Staatsanwaltschaft verworfen und folgendes ausgesprochen: Der Senat hat die Frage dahingestellt sein lassen, ob der Verkäufer die durch früheren Vertrag festgesetzten Preise nach den Höchstpreisen umzugestalten hat. Diese Frage hat hier keine Bedeutung, weil Höchstpreise, gegen die der Angeklagte verstößen haben soll, gar nicht bestanden haben. Es handelt sich um den Verkauf von Mehl im Großen. Bis zur Zeit der Tat waren Höchstpreise für diesen Verkauf nicht ergangen, da die Landräte nur befugt waren, Höchstpreise für den Kleinhandel festzusetzen. Der Angeklagte ist deshalb mit Recht freigesprochen worden und die Revision der Staatsanwaltschaft war zu verwerfen. (Nachdr. verb.)

* * *

Die kommenden Höchstpreise für Brotgetreide.

Man schreibt uns:

Wie schon gemeldet, wird der Bundesrat in allernächster Zeit die Verordnung über die neuen Höchstpreise für Brotgetreide erlassen. Für Bemessung der Höchstpreise sind einmal die Verhältnisse der Landwirtschaft und andererseits die Rücksichten auf die Verbraucher bestimmend. Die Landwirtschaft hat den diesjährigen Ernteertrag unter weit schwierigeren Verhältnissen und infolgedessen mit weit höheren Produktionskosten erzeugt. Der Mangel an ausreichenden und brauchbaren Pferden, unzureichende Arbeitskräfte, hohe Kosten für künstliche Düngung sind von erheblichem Einfluß auf die Produktionskosten gewesen. Es kommt hinzu, daß infolge der Trockenheit im Durchschnitt nur mit einer Mittelernte zu rechnen ist. Andererseits muß Sorge getragen werden, daß aus Rücksicht auf die Konsumenten der Mehlpreis möglichst niedrig gehalten wird. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte dürften die künftigen Getreidehöchstpreise jedenfalls etwas höher bemessen werden als die bisherigen. Um Schwankungen im Mehlpreise zu verhindern, die den Verbraucher unnötig belästigen, dürften Höchstpreise mit Geltung für das ganze Erntejahr festgesetzt werden. Um aber zu erreichen, daß die Landwirte das Getreide möglichst lange in eigenem Gewahrsam behalten, werden jedenfalls wieder Zuschläge festgesetzt werden, die einen Anreiz bieten, auf einen frühzeitigen Verkauf des Getreides zu verzichten. Denn bei den hohen Produktionskosten, die die Landwirtschaft gegenwärtig hat und bei der beschränkten Möglichkeit Vieh zu verkaufen, muß damit gerechnet werden, daß schon in den ersten Monaten große Getreidemengen der Reichsgetreidestelle zur Verfügung gestellt werden. Da die Lagerung durch die Reichsgetreidestelle aber mit erheblichen Kosten verbunden wäre, ist es ratsam, durch Gewährung von Reborkis die Landwirte zum Zurückhalten des Getreides zu veranlassen.

Für die bisherigen Höchstpreise, bei denen es sich um Großhandelspreise handelte, waren Preisbezirke in großer Zahl unter Berücksichtigung der Frachtkosten festgesetzt. Gegenwärtig handelt es sich nur noch um Produzentenhöchstpreise, und infolgedessen dürfte man die Preisgebiete nach anderen Grundsätzen, nämlich lediglich nach der verschiedenen Höhe der Produktionspreise abgrenzen. Man wird infolgedessen mit einer beschränkten Zahl von Preisbezirken auskommen. Daß dabei an einzelnen Stellen kleine Härten vorkommen können, ist wohl unvermeidlich. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl ist nicht in Aussicht genommen.

j. (Der Liberale Bürgerverein) hielt am Mittwoch Abend im Hotel „zum Schwarzen Adler“ eine Sitzung ab, die vom Vorsitzenden, Landtagsabgeordneten Hugo Wenke, mit Begrüßungsworten und der Bekanntgabe eines Kartengrubes aus dem Felde von Hedau zur Berth eröffnet wurde. Der Vorsitzende empfahl die Besichtigung der Schützengräben an der Hoherbrücke beim „Berliner Hof“. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurden dann zur Ausschmückung der Kriegergräber auf dem Kommunalfriedhofe 20 M. aus der Vereinskasse bewilligt. Eine Aussprache entbann sich über den Wasserverbrauch und die Wasserversorgung der Stadt. Zu der während der letzten Trockenheit erlassenen Warnung des Magistrats vor übermäßigem Wasserverbrauch teilte der Vorsitzende mit, daß der Unterschied im Wasserverbrauch im Sommer und Winter doch recht erheblich ist. So wurden im März höchstens 2000 Kubikmeter Wasser pro Tag verbraucht, während der Verbrauch an den heißen Junitagen umteils über 3000 Kubikmeter betrug. Bei dem diesmaligen Wassermangel sei allerdings zu berücksichtigen, daß die Trockenheit in diesem Frühjahr von außergewöhnlicher Dauer war. Ueberdies stehe uns noch Wasser im Quellgebiet von Steinsieffen zur Verfügung, das man beschlachtet, noch zu verwerten. Die Stadt besitzt ja einen Fond zum weiteren Ausbau der Wasserleitung. Gegen eine etwaige Einführung von Wassermessern als Mittel zur Wasserersparnis äußerte man sehr erhebliche soziale, hygienische und auch wirtschaftliche Bedenken. — Die Tagesordnung der am Freitag stattfindenden Stadtverordnetenversammlung gab zu keiner befonderen Aussprache Veranlassung. Der Vorsitzende teilte mit, daß er bemüht war, die Grasnutzung in den städtischen Forsten ohne weiteres Jedem zugänglich zu machen, der Bedarf an Futtermitteln für seinen Viehbestand hat. Der Magistrat ist aber in dieser

Beziehung nicht so entgegenkommend gewesen, wie bei der Sammlung von Beeren, die jetzt ohne weiteres Jedem auch ohne Erlaubnis einer Beerenkarte freisteht. Die Grasgewinnung in den städtischen Forsten wird nur zuverlässigen Personen durch den Forstverwalter gestattet. — Weiter wurde der Petroleummangel erörtert. Dabei wurde bemerkt, daß man doch die Jägerkaserne in der Hospitalstraße in allen Teilen mit Gasbeleuchtung versehen solle. Es würde dadurch eine erhebliche Menge Petroleum erspart, was dann der Allgemeinheit zugute kommen würde. Die angekündigte Festsetzung von Höchstpreisen für Petroleum wurde freudig begrüßt und dabei die Ansicht geäußert, daß bei dem Petroleum ebenso wie bei manchen anderen Dingen nicht der Mangel, sondern die Spekulation die Preise hochgetrieben habe. Zum Schluß wurde die Brotversorgung besprochen. Dabei wurde freudig begrüßt, daß die Stadt nunmehr den schwer arbeitenden Kreisen das Brotquantum erhöhen konnte. Allerdings müßte diese Vergünstigung auch auf schwer arbeitende weibliche Personen ausgedehnt werden. Hoffentlich werde die Verabfolgung von warmem Frühstück an Schulkinder, die sich als ein Mittel zur Brotersparnis in ärmeren Familien sehr bewährt habe, im Herbst wieder eingeführt.

d. (Der Alte Bürgerverein) hielt Mittwoch abend im „Kunast“ eine Sitzung ab. Der Vorsitzende gab zwei Neumeldungen bekannt. Weiter wurden die bereit in letzter Sitzung erörterten Differenzen in Erhebung von Expeditionsgebühren besprochen. Eine gleichfalls früher angeregte Feststellung über Kosten von Einzeleindrücken für die auf dem hiesigen Friedhofe beerdigten Krieger konnte noch nicht erfolgen; weitere Sammeltätigkeit wurde angelegentlich empfohlen. Kurzzeit ruhen auf dem hiesigen Friedhofe 51 Krieger. Wie mitgeteilt, soll das hier erbaute Krematorium demnächst seiner Bestimmung übergeben werden, sobald die Regelung der Entwässerung erfolgt ist. Beschlossen wurde eine weitere Liebesgabenfundung. Hierauf wurde in die Beratung der Vorlagen für die Stadtverordnetenversammlung eingetreten. Der Verkauf eines Bauplatzes an der Hoberstraße an Gastwirt Thiel wurde als im Interesse der Bebauung liegend bezeichnet, desgleichen der Ankauf des Fleischermeister Tannhäuserischen Grundstückes an Wilhelmstraße und Kranstaueg. Gegen die übrigen Vorlagen hatte man nichts einzuwenden. Zu der Ermäßigung der Lederpreise verhielt sich die Versammlung recht skeptisch. Hinsichtlich der Brotfrage ist man der Ansicht, daß sich der Kreis Hirschberg durch die Getreideernte wohl selbst würde mit Brot versorgen können. Was die Anbahnung von Getreide und Kartoffeln in Hauptplätzen betreffe, so seien dadurch wohl unliebsame Erscheinungen zutage getreten, die aber im Interesse des allgemeinen Volkswohles in Kauf genommen werden müßten. Der in letzter Sitzung des Vereins angeregte Vortrag über das hiesige städtische Elektrizitätswerk soll einer Herbstsitzung vorbehalten bleiben. Besprochen wurde der in der Aula der städtischen Oberrealschule vom Deutschen Soldatenverband gebotene Lichtbilder-Vortrag über Kriegstruppensicherung. Referent ist der Ansicht, daß die am Schluß der übrigen trefflichen Lichtbilder vom Redner aus Berlin über die Tätigkeit des Verbandes gemachten Zahlenangaben nur blendend wirken sollten. Jedenfalls habe der Staat selbst für die Ausgestaltung der Kriegssicherung das größte Interesse und werde sich besonders die Truppensicherung angelegen sein lassen. Das chirurgische und orthopädische Heilverfahren zum Ersatz verlorener Glieder sei geradezu ideal bei uns; es geschehe alles, um den ihren Gliedmaßen beraubten Kriegern die Bewegungsvermögen und Erwerbsmöglichkeit zu gewähren. Auch für Erblindete bzw. Familienangehörige werde weitgehend gesorgt werden. Laut Mitteilung hat die Militärverwaltung auf Gesuch der Schornsteinfeger-Innung wegen Zurückstellung von Angestellten des Berufes vom Militärdienst sich bereit erklärt, invalide Mannschaften dazu freizugeben; dies wurde als nicht annehmbar bezeichnet, zumal bei der Eigenart des Berufes.

* (Wer Brotgetreide veräußert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

* (Von der Jagd.) Wie auf allen Gebieten das Bestreben besteht, ungeklärte Fragen der Lösung zuzuführen, hat der Allgem. Deutsche Jagdschub-Verein in Berlin auf Anregung des Forstmeister Grafen Bernstorff eine groß angelegte Aktion ins Werk gesetzt, um über die Wanderung, Altersbestimmung und Geweihebildung unserer europäischen Gazelle, des Rehes, Klarheit zu schaffen. Zu diesem Zweck wurden bereits seit einigen Jahren an Jagdschub-Vereine sogenannte Wildmarken verteilt, welche jedem Reh, dessen man in lebendem und unverletzten Zustande habhaft wird, an dem Lauscher (Ohr) angeheftet werden. Es ist dies ein nach Art des Patentdruckknopfes hergestellter kleiner Metallkörper, welcher nebst anderen Zeichen eine Nummer trägt. Diese Wildmarkierung wurde nun seit dem Vorjahre auch in unserem Riesengebirge eingeführt, und es ergeht an alle Jäger und Jagdschubvereine die Bitte, bei erlegten oder eingegangenen Rehen auf das Vorkommen dieser Wildmarken zu achten und die Nummer jeder Marke, die ihnen zu Gesicht kommt, dem Generalsekretariat des Allgem. Deutschen Jagdschub-Vereines, Berlin W. 50, Geisbergstraße 25/26 anzuzeigen. Dabei wird gebeten: Das Datum der Erlegung, das Revier, das Gewicht, Stärke des Gehörns und eventuelle andere bemerkenswerte Umstände (ob geschossen oder eingegangen usw.) mitzuteilen. Sehr geschätzt wird der anae-

strebte Zweck, wenn für die Untersuchung auch der Kopf des Stüdes — der auf Wunsch zurückgestellt wird — eingesandt wird.

wb. (Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz) erinnert daran, daß die internationale Agentur für Kriegsgefangene in Genf nur ganz ausnahmsweise und in besonderen Fällen Privatbriefe aus Italien nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland oder umgekehrt übermittelt, und nur dann, wenn eine internationale Antwortkarte dem Briefe beigelegt ist, da die Postfreiheit nur für den Dienst der Kriegsgefangenen besteht.

r. (Ortsverband der Gewerksvereine im Riesengebirge.) Die hier nächsten Sonntag nachmittags zu Warmbrunn angefaßte Verbandssammlung findet am 8. August statt. Ein Mitglied des Zentralrats hat dazu einen Vortrag über Kriegsaufgaben zugesagt.

* (Verein der Musikfreunde.) Das Konzert am 7. Juli, das zum Besten des Roten Kreuzes stattfand, hat trotz des leider sehr mäßigen Besuchs doch noch einen Reinertrag von 112,80 Mark ergeben.

* (Kirchenkonzert.) Ueber Fritz Lubrich jun., der hier am Sonntag, den 18. d. M., in der Gnadenkirche ein Orgelkonzert zum Besten des Roten Kreuzes veranstaltet, entnehmen wir den Leipziger Neuesten Nachrichten: „Fritz Lubrich brachte Bachs große C-moll-Passacaglia ganz wunderbar zu Gehör. Ohne äußerliche Effekthascherei baute er das Ganze aus, ins Riesengebirge wuchs die Schlussszene, die der Künstler mit unvergleichlicher Manual- und Pedaltechnik spielte.“

* (Hausbergkonzert.) Heute Freitag Abend findet das übliche Konzert des städtischen Orchesters statt. Das am Mittwoch wegen ungünstiger Witterung ausgefallene Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Ausschmückung der Kriegergräber auf dem Kommunalfriedhof findet nächsten Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 Uhr statt.

* (Verleihung.) Von der Herzogin von Sachsen-Meiningen ist der Orden für Verdienste von Frauen und Jungfrauen in der Kriegsfürsorge verliehen worden u. a. an: Frau Hulda Sattia, Hirschberg, Frau Oberin von Zacha, Warmbrunn, Frau Oberstlieutenant von Rosen, Warmbrunn, Fräulein Elsa Hiescher, Bantzen, Kreis Liegnitz, Frau Elisabeth von Gehso, Bauer, Frau Elisabeth von Voesh, zu Kammerwaldau Nr. Schönau, Frau Armgard von Wietersheim, Neuland, Kreis Löwenberg.

* (Militärisches.) Zu Hauptleuten befördert wurden die Oberleutnants Goetze der Landwehr a. D. (Hirschberg), zuletzt der Landwehr-Jäger 1. Aufgebots (Glag), jetzt im Landsturm-Infanterie-Bataillon Ostrowo II, und Kühn der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 19 (Görlitz), jetzt beim 2. Ersatz-Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 19. — Zu Leutnants der Reserve befördert wurden die Vizefeldwebel Blasius (Hirschberg) des Infanterie-Regiments Nr. 154, jetzt beim 2. Ersatz-Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 19, und Semper (Hirschberg) beim 2. Ersatz-Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 19.

k. Petersdorf, 14. Juli. (Eine Strohühle) wird gegenwärtig von der hiesigen Glanzäden-Fabrik A.-G., kurzweg allgemein Seidenspinnerei genannt, auf ihrem Fabrikgrundstück errichtet, und zwar anstelle der früheren Lohmühle des von der genannten Gesellschaft erworbenen ehemaligen böhmisches Landgutes im Niederdorf. Es handelt sich dabei um ein neues Verfahren zur Aufbarmachung von Stroh für die tierische und womöglich auch menschliche Ernährung. Danach wird das Stroh zunächst durch eine eigenartige, aus naheliegenden Gründen hier noch nicht näher zu beziehende Behandlung in einen Zustand der Vermahlung versetzt, vermöge dessen es zur feinsten Vermahlung geeignet gemacht wird. Das auf diese Weise gewonnene Strohmehl wird zur Vermehrung der darin schon von Natur enthaltenen nahrhaften Bestandteile mit gewissen anderweitigen Nährstoffen untermischt und ist sodann nicht nur zur Verfütterung, sondern auch zur menschlichen Ernährung verwendbar, da es gleich nahrhaft, wie verdaulich und bekömmlich ist. Versuche, die in dieser Beziehung angestellt worden sind, sollen nach dem Urteil unparteiischer und an dem Unternehmen gänzlich unbeteiligter Personen, die diese Sach- und besonders Ackerware gekostet haben, durchaus befriedigend und einwandfrei ausgefallen sein! Die zu diesem Zwecke benötigten Räumlichkeiten sind nun aber dieselben, in denen die demnächst erwarteten kriegsgefangenen Arbeiter zur Beschäftigung in der hiesigen Landwirtschaft untergebracht werden sollten. Da mit dem Bau der Strohühle unverzüglich begonnen werden soll, so ist die vorschrittmäßige Unterbringung der kriegsgefangenen Arbeiter und deren Beschäftigung in der hiesigen Landwirtschaft überhaupt neuerdings stark in Frage gestellt. Glücklicherweise glauben die Besther oder Leiter landwirtschaftlicher Betriebe auch ohne eine solche Ausbisse mit der guten Einbringung der Getreideernte fertig zu werden.

! Schreiberhau, 15. Juli. (Lichtbildervortrag. — Verhaftung einer Betrügerin.) Der Verkehrs-Verein veranstaltet nächsten Sonnabend im „Lindenhof“ für die Kurstadt wieder den ersten der seit Jahren so beliebten Lichtbildervorträge über „Schreiberhau im Winter“. — Festgenommen wurde letzten Montag ein von hier stammendes Mädchen, das als Note Kreuz-Pflegerin, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse, Betrügereien verübt haben soll.

f. Berthelsdorf, 15. Juli. (Ein Kriegsabend) findet am kommenden Sonntag in Teubers Gasthof statt, wofür Pastor Scholz-Spiller einen Vortrag übernommen hat.

* Landeshut, 14. Juli. (Nachtrag zur Verordnung über den Brot- und Mehlverbrauch im Kreise Landeshut.) Alle männlichen und weiblichen Einwohner des Kreis-Kommunalverbandes mit einem eigenen Arbeitseinkommen und zugleich einem Gesamteinkommen, das die Summe von 2500 Mark nicht übersteigt, erhalten bis auf Weiteres auf Antrag bei der regelmäßigen Brotartenausgabe eine Zusatzbrotkarte über höchstens 350 Gramm Mehl oder 1 Pfund Brot wöchentlich auf den Kopf. Für die bei Stellung des Antrages bereits zurückliegende Brotzufabazet wird eine Zusatzkarte nicht mehr gewährt. Soweit sie bereits Zusatzbrotkarten über höhere Mengen erhalten, verbleibt es hierbei auch in Zukunft. Der Kreisausschuss kann aufgrund ärztlicher Verordnung für Kranke Zusatzbrotkarten gewähren und auch die Herstellung und Abgabe von Semmeln gestatten. — Die Gemeinde-Behörden erhalten in den nächsten Tagen ferner Formulare zu den Zusatzbrotkarten, lautend über 500 Gramm Brot oder 325 Gramm Mehl für die Woche. Die Zusatzbrotkarten sind auf Antrag auszustellen und zwar zunächst nur für männliche Personen mit eigenem Arbeitseinkommen aus körperlicher Arbeit, deren Gesamteinkommen 2400 Mark nicht übersteigt. Selbstversorgern sowie weiblichen Personen kann eine Zusatzkarte zunächst nicht erteilt werden.

kw. Warnsdorf, 14. Juli. Am Montag schnitt aus unbekannter Ursache der Arbeiter Thiele seiner schlafenden Geliebten und dann sich selbst mit einem Rasiermesser den Hals durch. Thiele ist tödlich, seine Geliebte lebensgefährlich verletzt.

Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 14. Juli.

Vor dem Jugendgerichtshof hatte sich der durch seine Diebstahlen hier leiblich hinreichend bekannt gewordene Herr. Kirchner, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen zweier weiterer ermittelten Diebstahle zu verantworten. Der Bursche stahl im April hier aus einer Gartenlaube in der Stonsdorfer Straße eine Partie Sämereien, ferner in Warmbrunn in einem Gasthause aus einer unter dem Tisch stehenden Handtasche eine Geldtasche mit 3,20 Mark. Der geständige Angeklagte erhielt vier Tage Gefängnis.

Einen ziemlich raffinierten Diebstahl verübte in den Kuranlagen von Warmbrunn der 13jährige Schüler Bruno N. aus Warmbrunn. Dieser schlich sich an eine auf einer Bank an der Kurpromenade sitzende ältere Dame heran und nahm unbemerkt deren Handtasche an sich, in dem sich eine Geldtasche mit etwa 9 Mk. befand. Dafür bezahlte der Knabe angeblich seine Schuhe, schickte an seinen Bruder ins Feld ein Paket und vernaschte den Rest des Geldes. Bei einem zweiten aber mißlungenen Versuch wurde N. ermittelt. Bei der Dreifügigkeit der Tat sah das Gericht von der milderen Strafe des Verweises ab und erkannte auf drei Tage Gefängnis.

Auf recht schleier Bahn befindet sich der im Füllnerwerk Gerischdorf beschäftigt gewesene 16jährige Dreherlehrling Karl R. Im Herbst v. J. stahl er beim Besuch der Fortbildungsschule einem Mitschüler eine Radfahrerlaterne, seinem Mitarbeiter stahl er aus der Radtasche verschiedenes Handwerkszeug. Einem älteren Logisgenossen entwendete der Leichtfuß aus unverschlossenem Koffer im Zimmer die Taschenuhr, deren Besitz er anfangs leugnete. Erst nach längerem Zureden gab er die Uhr heraus. Endlich entließ er aus Furcht vor Bestrafung aus der Lehre, ging nach Hirschberg und stahl ein vor dem Postamt stehendes Militärfahrrad, mit dem er nach Görlitz fuhr. Dort wurde er festgenommen. Wegen Diebstahls in 4 Fällen wurde der Missetäter zu insgesamt zwei Wochen Gefängnis verurteilt, die Strafe aber auf die erlittene Untersuchungshaft voll angerechnet.

Das Dienstmädchen Martha G. hier hatte am 3. Juni hier in einem Gasthose einer Mitbediensteten ein Paar Schnürschuhe, ferner ein Paar Handschuhe, und einer Bekannten einen Kostümrock gestohlen, was sie heute auch zugab. Die Angeklagte erhielt wegen Diebstahls in 3 Fällen drei Tage Gefängnis.

Gebettelt hatte in Warmbrunn ein 14jähriger Knabe und wurde mit 2 Tagen Haft bestraft, die auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden. Der verwahrloste Bursche wurde dem Rettungshaus Liebau überwiesen.

Des Betruges und des Diebstahls machte sich der Selterwasserfabriker Josef M. aus Warmbrunn schuldig. Er verkaufte die ihm übergebenen Limonaden und Selterer ohne Wissen des Chefs und steckte das Geld, etwa 9 Mk., in seine Tasche; dafür trug er die Waren falsch ein. Ferner stahl M. in einem Gasthose in Rauterswalden eine Brotmarke. Der geständige Angeklagte wurde wegen Betruges und Diebstahls zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt.

Wegen Golddiebstahls im Forste zu Jannowitz war die Arbeiterfrau Klara Sch. von dort mit einem Strafbefehl über 30 Mk., Betrügerin und Einzieher der verurteilten Säge verurteilt worden. Ihr Einspruch wurde abgewiesen.

Gestohlene Militärtiefeln hatte der Schuhmacher Joseph B. aus Gerischdorf von einem Unbekannten auf der Hirschberger Promenade weit unter Preis gekauft. Wegen Hehlerei wurde B. zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Eine halbe Flasche Stonsdorfer Stahl der domizillose Ristenmacher August G., in Görlitz wohnhaft, am 23. Juni in Warmbrunn, als er in einem Geschäft bettelte. Die Verkäuferin merkte sofort das Fehlen der Flasche und nahm dem Spibbuben auf der Straße die Flasche ab. Wegen des Genußmitteldiebstahls mußte das Verfahren eingestellt werden, da ein Strafantrag nicht gestellt war. Für das Betteln wurden ihm 5 Tage Haft addiert.

Wegen Diebstahls bezw. Hehlerei wurde gegen den zwölfjährigen Schüler Franz B. bezw. die berechtigte Arbeiterin Sedw. St. aus Cunnersdorf verhandelt. Der Knabe hatte seinem Vater fortgesetzt Geld entwendet, das dieser leichtfertigerweise in seiner Rocktasche trug und den Rock im Zimmer hängen ließ. Der Knabe hatte dies bemerkt und fortwährend Geldbeträge von 10—20 Mk. genommen, zuletzt 90 Mk. Das Geld hatte der Bengel zusammen mit einem neunjährigen Genossen für Spielsachen und Nachwaren bis auf 15 Mk. ausgegeben. Ein Teil der Sachen wie auch das letzte Geld hatte der mitbeteiligte Junge mit nach Hause genommen, wo es die mitangeklagte Mutter gesehen, aber dem Polizeibeamten, der am anderen Morgen nachforschte, dies verschwieg. Der geständige kleine Spibbube erhielt wegen des Diebstahls einen Verweis. Frau St. wegen Hehlerei einen Verweis.

Der domizillose, hier inhaftierte Arbeiter Alfred T. stahl auf dem Bahnhof 6 Zentner Kohlen, die er verkaufen wollte, aber dabei erwischt wurde. Dem Beamten gab T. einen falschen Namen an; auch hat er gebettelt. T. wurde zu 10 Tagen Gefängnis und 3 Wochen Haft verurteilt.

Hirschberg, 15. Juli. Die Strafkammerverhandlung vom 13. Juli betrifft nicht den Handelsmann und Reisenden August Rirsch in Cunnersdorf.

sc. Breslau, 14. Juli. Der Kaufmann Eugen Wierzbizky wurde in dem bekannten Breslauer Sittlichkeitsprozesse im Jahre 1913 mit sechs Monaten Gefängnis bestraft, weil er sich sittlich an einer Minderjährigen vergangen haben sollte. Wierzbizky hat von Anfang an bestritten, sich strafbar gemacht zu haben und später die Wiederaufnahme des Verfahrens betrieben. Er ist am 6. Juli d. J. im Wiederaufnahmeverfahren von der Ersten Strafkammer freigesprochen worden. Das Mädchen hatte unter alsanwürdigen Umständen seine Aussage zurückgenommen. Der Rehabilitierte hat die Strafe bereits verbüßt.



Bei Staub und Hitze

bei Epidemien usw. werden immer noch Tausende das Opfer leichter oder schwerer Anfälle von Infektions-Krankheiten. Die Erreger der Halserkrankungen, der Influenza, der Masern, des Scharlachs usw. finden ihren Eingang besonders durch Mund und Rachen.

Die von mehr als 10000 Ärzten empfohlenen und von Hunderttausenden von Verbrauchern langjährig erprobten

Formamint-Tabletten

dienen als bester Ersatz für Gurgelwasser und bilden das Ideal eines wirksamen Desinfektions-Mittels zum Schutze vor Ansteckung, das gleichzeitig erfrischend und durststillend wirkt.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen

erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Nachahmungen weise man zurück. Niemand versäume die hochinteressante illustrierte Broschüre „Unsichtbare Feinde“ abzufordern, welche kostenlos versendet wird durch Bauer & Cie, Berlin 48/K9, Friedrichstr. 231. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Nimm hin das heilige Schwert!

Roman von Karl August Nind.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts
in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by
Grettlein & Co., G. m. b. H. Leipzig 1915.
(28. Fortsetzung.)

In ihrer Seelennot sehnte sie sich inbrünstig nach einem Menschen, mit dem sie sich aussprechen, von dem sie sich raten lassen konnte. Sollte sie zur Herzogin von Gramont gehen? Dort saß den ganzen Tag Basile und jammerte. Neuerdings schlief er sogar manchmal da, wenn bei dem Abendbesuch einer der Anfälle seines Leidens kam. Nein, die Herzogin würde ihr heute nicht mehr aufrichtig wohlgefällt sein und alles dem Prinzen wieder erzählen, der dann womöglich eine Torheit beging. Sie fühlte, wie einsam sie trotz aller im Leben ihr dargebrachten Verehrung doch war. Und umso glühender sehnte sie jetzt den einzigen Menschen zu sich herbei, dem sie sich auf der weiten Welt mit dem Herzen nahe fühlte. Aber auch ihm durfte sie sich nicht vertrauen. Ihm am liebsten. Doch seine Nähe würde ihr Trost, das Bewußtsein eines Schutzes gewähren.

Es war kein blinder Zufall, daß Verheim in dieser Stunde im Palais eintraf. Die Unruhe über das, was ihm Estelle gesagt hatte ihn hergetrieben. Und wenn er auch wußte, daß er von Ginette keinerlei Aufklärung fordern könne, ja die ihn qualende Frage nicht einmal berühren durfte, so hatte er doch, zum zweiten Mal heute, den Weg zu ihr genommen, wie im Drang eines Hoffens, aus ihren Mienen, ihrem Wesen die Wahrheit erlauschen zu können. Doch etwas Ungewöhnliches in der Innigkeit ihrer Begrüßung verfestete ihn gleich von neuem in Unruhe.

„Was ist dir?“ war seine erste Frage.
„Sie barg ihren Kopf an seiner Schulter wie ein Kind, das Schutz sucht. „Nichts, Geliebter“, sagte sie leise. „Ich sehnte mich so nach dir.“

Er nahm ihren Kopf in beide Hände und schaute ihr in die Augen. „Hast du wieder Aufregung gehabt?“

Und nach einer Weile gestand sie: „Marchand war hier.“

„Was wollte er?“

„Ich weiß nicht. Vielleicht sich entschuldigen . . .“

„Wie seid ihr auseinander gegangen?“

„. . . Ich glaube, nicht gut.“

Seine Stirn unwillkürlich. „Und ich hatte soeben das Vergnügen, Frau Marchand zu sprechen.“

Da blitzte es in Ginette wie ein Hoffnungsstrahl auf. Estelle — an die hatte sie noch garrnicht gedacht! Vielleicht konnte sie die Erlöserin werden . . . als Verheim bitter lächelnd fortfuhr: „Ich glaube, wir sind auch nicht ganz im Guten auseinander gegangen. Sei vor ihr auf deiner Hut, Ginette! Sie ist eine Schlange.“

„Was hat sie getan? . . . oder gesagt?“ hieß die Prinzessin hervor. Und das versteckte Entsetzen ihrer Frage war ihm wie der Schlag einer Faust.

„Sie hat nichts getan und auch eigentlich nichts gesagt. Trotzdem hatte ich das Gewissen, daß sie nicht deine Freundin ist.“

Jetzt war ihm als atmete Ginette auf. Das leise Bittern ihrer Hände verriet, daß sie Momente großer seelischer Spannung hinter sich hatte. Und das steigerte seine Unruhe so zur Qual, daß es ihm wie das Gesändnis in einer Folter entfuhr: „Sie sagte, du habest eine Vergangenheit.“

Ginette erbleichte. Unter seinem unruhigvoll auf sie gerichteten Blick schlug sie die Augen nieder. Blöblich aber richtete sie sich stolzauf und sagte fest: „Dann liegt sie.“

Sein Blick blieb noch auf ihr ruhen, wie in Zweifel und Mitleid. Er wußte, wie alle Frauen, selbst die wahrhaftigsten, zur Verteidigung ihres Glückes mit der Entrüstung der wirklichen Unschuld lügen können. Aber die Ruhe in ihrem Auge, das fest und ernst seinem Blick standhielt, entriß ihm jäh auch den leisesten Zweifel. Schnell trat er auf sie zu, zog sie leidenschaftlich in seine Arme und bat: „Verzeih mir, daß ich das sagte! Ich habe nicht eine Sekunde daran geglaubt.“

In stummer Umarmung standen sie aneinander geschmiegt. Ihre Lippen ruhten heiß auf einander. Er fühlte das Wehen ihres warmen Körpers in seinen Armen. Und da sagte er leise: „Uns soll nichts mehr trennen, Ginette . . . hab noch ein Weilchen Geduld, und wir werden uns ganz allein gehören . . . willst du?“

Sie umschlang ihn in stummer Innigkeit noch fester. Und mitten in diesem Augenblick höchster Seligkeit schreute ihr zarter Leib jäh zusammen . . . wie ein Dolchstoß hatte sie der Gedanke an Marchand und sein Geheimnis durchzuckt.

XIII.

In diesen Tagen tat Prinz Basile das, was einige Leute als die klügste Tat seines Lebens bezeichneten: er starb. Ein Anfall seines Leidens raffte ihn in seinem Lehnstuhl bei der Herzogin von Gramont dahin.

Jene Leute hätten nämlich auch sagen dürfen, er sei mit seinem Sterben zum ersten Mal in seinem Leben mit einer Tat zur rechten Stunde gekommen. Denn just am nämlichen Tage hatte die

Prinzessin die erste Unterredung mit ihrem Anwalt in Sachen ihrer Scheidung gehabt.

Im übrigen ließ sein Tod außer in dem Stammbuch bei der Herzogin keine Lücke zurück. Es betrauerteten seinen Heimgang nur aufrichtig seine Hoflieferanten, die ihm nach Kräften geholfen hatten, die halbe Million Jahresrente bis auf den letzten Frankleinzukriegen.

Zum höchsten Befremden der Gesellschaft und tiefsten Bedauern ihres Schneiders legte Ginette nicht die vorgezeichnete große Wittentrauer, sondern nur eine Art Halbtrauer an. Doch auch mit dieser nahm sie es nicht sehr streng, wie um vor aller Welt zum Ausdruck zu bringen, daß sie nicht um ihren Gatten traure, sondern nur der Pflicht einiger Pietät gegen einen Verstorbener genüge, mit dem sie nichts als den Namen gemein gehabt.

Selbst der Gesellschaft ihres Hauses erlegte sie nicht den Zwang der bei einem Trauerfall üblichen Entschuldigungsruhe auf. Genau vier Wochen stand das Palais Cadignan mit geschlossenen Fensterläden. Nach ihrem Ablauf erinnerte nur noch der schwarze Flor um Basiles Bild in seinem Zimmer, das Fehlen der Musik und der etwas gedämpfte Ton des Vergnügens bei Cabignanschen Tafelgenüssen daran, daß man den Herrn des Hauses erst beim letzten Vollmond zu Grabe getragen. Die Gäste kamen und gingen wie einst.

Die Art dieser Gäste freilich sowie der Zweck ihrer Zusammenkünfte, die, wie man wußte, erst zuletzt solche gesellschaftlichen Vergnügens waren, bildeten für jenen Verzicht auf Trauerbräuche gleichsam einen Entschuldigungsgrund. Ein politischer Salon konnte eines Trauerfalles halber nicht so ohne weiteres seinen Betrieb einstellen wie ein anderer, der keine an die Frage des Tages gebundene Aufgaben hatte. Und gerade dieser Salon erst recht nicht, nachdem die Idee, der er diene, in den Vordergrund des Interesses weitester Kreise gerückt war. Der Kampf der Meinungen, den man herausbeschworen, brannte. Hätte man da tatenlos zusehen sollen?

Seine Schärfe gewann der Kampf mehr und mehr durch Marchands Artikel. Sie folgten sich in immer kürzeren Abständen und überboten einander an Heftigkeit. Heute ging es gegen die deutsche Gefahr in Bezug auf den deutschen Militarismus, das nächste Mal über teutonische Brutalitäten gegen Frankreichs Kinder an dem Anno 70 „geklohlenen“ Lande. Und der „Soir“ besaß wohl unerrichtete Quellen. Was er sagte, hätte als dokumentarisch gelten können, hätte es nicht der Geifer grenzenloser Gehässigkeit zur politischen Intrigue gestempelt. Doch Marchands Geist schillerte darin in edleren Farben als früher. Man merkte: jetzt war es ihm ernst. Er arbeitete mit Zielbewußtsein, mit der Erbitterung eines Mannes, der um jeden Preis siegen will.

Und das war es, was den Freunden des Salons Cadignan die Arbeit erschwerte. Was half es ihnen, daß sie unter sich einsam waren und weitere Freunde gewonnen hatten? Die Versuche, breitere Schichten Marchands Vormundschaft mit ruhiger Aufklärung zu entreißen, ließen sich schlecht an. Seine Stimme hallte in den Reden der Kammer wieder. Die ihn befehdenden Blätter besaßen nicht seine falschierende Macht des Wortes und wagten nicht, ihm allzu scharf entgegenzutreten. Man fürchtete seine Gabe, mit aller Sachlichkeit persönliche Hiebe zu verbinden. Das Blatt, das als erstes sich unterfand, bei geeigneter Gelegenheit die Frage nach dem Ursprung Marchandscher Millionen aufzuwerfen, hatte er mit einem wahren Hagel von Voltrestoren seiner Schwabkunst zugedeckt. Und sein Eilempo in der Arbeit für die große Vergeltung mußte die Volkstimmung zur Katastrophe reif gemacht haben, noch ehe die andere still, und nur Schritt für Schritt fortschreitende Arbeit der deutsch-französischen Annäherungsbestrebungen wirksame Macht gewannen.

Die Prinzessin und Verheim, die persönlichsten Gegner seiner Sache, hatte er bis heute links liegen lassen wie zum Ausdruck der Geringschätzung ihres Einflusses auf den Gang der Dinge. Nur das Palais Cadignan in Bausch und Bogen streifte er zuweilen mit einer Glosse, die es der Lächerlichkeit preisgeben sollte. Doch bewies er damit, daß er es als einen Faktor seiner Gegnerschaft ansah. Daß er wußte, wie es auch seinerseits mehr und mehr am Boden gewann, verriet er dadurch, wie er seine schärfsten Angriffe auf Deutschland regelmäßig einem Cadignanschen Diner folgen ließ.

Verheim selbst fügte sich mit abwartender Geduld in die Umstände. Ginette aber sah es, wie ihn die Schwierigkeiten, die immer neuen, die der „Soir“ ihm in den Weg warf, bedrückten, ja wie er Stunden hatte, wo er an der Hoffnung, seinen Lieblingstanz jemals erfüllt zu sehen, zu verzweifeln schien. In ihren Augen war Marchand das alleinige Hindernis seines Erfolges. Und drängte sie einmal die Leidenschaft des Jornes nach dem Entschluß, zu handeln, den Feind der Sache des Geliebten zu vernichten, dann fielen ihr immer wieder seine eigenen Worte ein: „solche Leute sind nicht totzumachen.“ Und jedesmal sank sie in die Resignation ihrer Ohnmacht zurück.

Die Ohnmacht war das nagende Leid ihrer Tage. Nicht nur, weil der Stolz auf den Geliebten ihn als den Sieger zu sehen verlangte und sie ihn glücklich sehen wollte auch als den Schwelger — sie wußte auch, daß der Tag des Erfolges ihr den der Erfüllung ihrer schönsten Hoffnungen bringen würde. Wenn Verheim sein Werk als gelungen betrachten durfte, dann wollte er sich von seinem diplomatischen Amt ins Privatleben zurück-

sehen. Früher gestattete ihm der Coder diplomatischer Bräuche nicht die Verbindung mit der Tochter eines fremden Landes. Und wann würde dieser Tag kommen? Was ward, wenn er nicht kam? — Die Not dieses Gedankens erfüllte sie oft mit einer Bitterkeit, die verzweifelt auf Rache, Vernichtung der Feinde sann.

Zu den Freunden ihres Salons gehörte d'Alcares ehemaliger Kollege im Ministerium, Erminister Gérard, Leiter und Gründer der "Revue", ein ebenso ausgesprochener Freund Deutschlands wie Feind des "Soir". Als einer der Leidenschaftlichsten ihrer Partei teilte er mit ihr den Wunsch einer Unschädlichmachung Dionysie Marchands. Und er war es, der die Prinzessin bei jeder Begegnung mit Bitten um "Material" gegen den Direktor des "Soir" bestürzte. Daß sie solches befaß, wußte er aus ihren eigenen Andeutungen.

So erzählte sie ihm eines Tages, gelegentlich einer Erwähnung der früheren Freundschaft Marchands mit ihrem Vater, die Geschichte von La Carême, ohne indes die näheren Gründe für ihres Vaters Verhalten mitzuteilen.

Als sich dann Marchand wenige Tage später im "Soir" als den Intimus der Armee aufspielte, deren Offiziere mit ihren Wünschen geschlossen hinter ihm ständen, warf Gérard in seiner "Revue" die Frage auf, wie es dann komme, daß einer dieser Offiziere, dazu ein sehr bekannter höherer, ihn mit der Spitze aus dem Hause getrieben habe? Die Öffentlichkeit, sagte er, habe ein Recht, die Gründe kennen zu lernen.

Marchand verhandelte gerade etwas Geschäftliches mit einem Herrn der Bank of England, als ihm sein Geheimsekretär die neueste Nummer der "Revue" mit dem rot angestrichenen Artikel "Der Freund der Offiziere" hereinbrachte. Er überflog ihn mit der Ruhe eines Mannes, der, an der vordersten Spitze der Öffentlichkeit stehend, Anfeindungen in der Presse gewohnt ist. Nur die Hand, die das Blatt hielt, zitterte ein wenig. Nachdenklich, ein grimmißes Lächeln um die Mundwinkel, legte er dann das Blatt zur Seite und beendete seine Besprechung mit dem Herrn aus London. Es ging darin um ein Vermögen in englischen Pfund.

Als er dann wieder allein war, nahm er die "Revue" wieder zur Hand und las den Artikel noch einmal aufmerksam durch. In seiner Miene suchte es von diabolischer Schandensünde.

Es gab für ihn keinen Zweifel, wer hier durch Herrn Gérards Feder zu ihm sprach. Verächtlich schleuderte er das Blatt auf den Tisch. Sollte das der Handschuh sein, den man ihm hinwarf? Oder nur eine Warnung? Gleichviel, was es war — wie ein Feldherr, der einen unerwartet auftretenden Feind gewahrt, beschloß er bei sich kurz: dieser Feind ist zu vernichten, seine Festung, der Salon Cadignan, in die Luft zu sprengen. Er wollte sich gleich ans Schreiben machen. Dann aber versank er in Nachdenken und hat schließlich telephonisch Estelle, sofort einmal zu ihm zu kommen. — Er hatte alsdann eine längere Unterredung mit ihr. Wieder allein, läutete er dem Geheimsekretär.

Schreiben Sie sofort Herrn Erminister Gérard folgenden Brief:

"Sie haben die Freundlichkeit, in Ihrem geschätzten Blatt eine Anfrage an mich zu richten. Ich werde mir erlauben, Ihnen auf gleichem Wege binnen drei Tagen die Antwort zu geben." Schreiben Sie dies durch einen Boten.

Er kam nicht auf den Gedanken, daß es nie klug sei, seinem Feind den Gegenhieb anzujagen. Gérard aber wußte, wie man aus solchen Ansagen seine Vorteile zieht. Schon am nächsten Morgen meldete ihm sein Spion, Marchand habe einen Artikel zum Druck gegeben unter der Überschrift "Deutsch-französische Entente G. m. b. H.", und dieser Artikel behandle unter anderem die Beziehungen jener in Politik düsterrierenden Prinzessin zu einem deutschen Reichswater, die aber glücklicherweise ohne Folgen geblieben seien wie bis heute ebenso glücklicher Weise ihre ganze Beziehung mit deutschen Leuten.

Gérard eilte in seinem Schred sofort zur Prinzessin. Als sie seine Mitteilung hörte, war sie einer Ohnmacht nahe. Doch sie setzte sich schnell und versprach Gérard, seinem Rat einer persönlichen Aufklärung Marchands über ihre Schuldlosigkeit an dem Artikel der "Revue" noch am Vormittag Folge zu leisten.

Gleich, mit leer blickenden Augen, stand sie wie erstarrt inmitten des großen Salons, während sie seinen Tritt auf dem Marmor des Treppenhauses verhallen hörte. Es war ihr, als habe man ihr soeben ihr Todesurteil verkündet. Plötzlich sank sie auf den Teppich zur Erde nieder und brach in ein wildes, fassungsloses Schluchzen aus. Ihre Tränen nesten die großen Rollen des Teppichs. Ihr Körper zuckte wie im Schmerz eines Krampfes.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Friedrich. Eine Rückzahlung der Versicherungsbeiträge bei der Beirat einer weiblichen Versicherungspflichtigen erfolgt nicht mehr. Jeder Frau kann aber gar nicht dringend genug empfohlen werden, freiwillig weiterzuleben, wenn durch ihre Beirat die Versicherungspflichtige Beschäftigung aufhört hat. Zur Aufrechterhaltung aller Ansprüche an die Versicherung genügt es, wenn die Frau in zwei Jahren vierzig Marken zu je 16 Wfa. klebt. Klebt sie höhere Marken, so erhöhen sich natürlich auch ihre Ansprüche.

Wann sind die während des Krieges in neutralen Häfen liegen gebliebenen Waren, die auf Grund der Cif-Klausel verfrachtet sind, endgültig zu bezahlen?

Die Cif-Klausel, die zwei Zahlungsformen "Kassa gegen Dokumente" und "Kassa gegen Dokumente bei Ankunft des Dampfers" kennt, ist für den Handelsverkehr auf See gebräuchlich. Nach diesem Handelsbrauch hat der Verkäufer einer Ware die Abladefosten, die Fracht und die Versicherung zu übernehmen, und der Käufer hat, wenn "Kassa gegen Dokumente" vereinbart ist, gegen Aushändigung von Konnossement und Seeverversicherungspolize den Fakturpreis zu zahlen, einerlei ob die Ware noch ankommt, untergegangen ist, oder ihr Untergang nur vermutet wird. Dagegen ist, wie jetzt das Reichsgericht durch Bestätigung eines Urteils des Oberlandesgerichts Hamburg angefallen hat, bei der Vereinbarung "Kassa gegen Dokumente bei Ankunft des Dampfers" nur dann die Zahlungsverpflichtung des Käufers entstanden, wenn der Dampfer mit den Dokumenten angekommen ist oder der Untergang der Ware feststeht. Wird das Schiff unterwegs — in einem neutralen Hafen oder sonstwo — festgehalten, so ist die Zahlungsverpflichtung noch nicht entstanden. Da während des Krieges eine große Menge deutscher Schiffe in neutralen Häfen mit Ladung liegen geblieben sind, ist die Entscheidung dieser Frage von weitgehender Bedeutung.

Die Firma Hauptmann & Volkmar in Hamburg hat von der Continental-Produkten-Gesellschaft m. b. H. in Hamburg, die in China eine Zweigniederlassung hat, 10 000 Lo. Öl gekauft netto Cif-Abnahme Juli 1914 von China, Kassa gegen Dokumente bei Ankunft des Dampfers. Der Dampfer, dessen Bestimmungsort Hamburg ist, ging noch im Juli in See und suchte nach Ausbruch des Krieges einen neutralen Hafen auf. Die Verkäuferin behauptet nun, daß der Krieg und der Aufenthalt des Dampfers im neutralen Hafen den Zusatz "Kassa gegen Dokumente bei Ankunft des Dampfers" nichtig gemacht habe. Sie hat deshalb Klage auf sofortige Zahlung erhoben.

Das Landgericht Hamburg hat durch Teilverurteil in Höhe von etwa 4000 Mark zugunsten der Klägerin erkannt. Im Gegensatz hierzu hat das Oberlandesgericht Hamburg die Klägerin mit ihrer Klage abgewiesen und in den Entscheidungsgründen seines Urteils unter anderem folgendes ausgeführt: Nach der Verkehrsart soll mit der Bestimmung "zahlbar nach Ankunft des Dampfers" dem Käufer die Gewissheit verschafft werden, daß er alsbald nach der Zahlung die Gegenleistung, die Ware erhält. Daraus folgt, daß der Kaufpreis nicht zu zahlen ist, so lange der Dampfer nicht angekommen ist. Da der Käufer jedoch das Risiko der Reise trägt und durch die Versicherung des Verkäufers auch gegen jeden Verlust gedeckt ist, kann er sich der Zahlungsverpflichtung nur so lange entziehen, als nicht feststeht, daß mit der Ankunft der Ware überhaupt nicht mehr zu rechnen ist. Aber erst wenn außer Zweifel ist, daß die Ware nicht mehr ankommt, kann der Verkäufer mit der Aushändigung der Dokumente die Zahlung fordern. Im vorliegenden Falle liegt der Dampfer in einem neutralen Hafen und die Beklagte muß mit der späteren Ankunft und Anbringung in Hamburg rechnen. Aus diesen Gründen war die Klägerin mit ihrer Klage abzuweisen.

Die von der Klägerin gegen dieses Urteil eingelegte Revision ist erfolglos geblieben und vom II. Zivilsenat des Reichsgerichts am 2. Juli zurückgewiesen worden.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Auslassungen aus dem Leserkreis übernimmt die Redaktion lediglich die presserechtliche Verantwortung.

Zinsinsherbabsetzung infolge Geldknappheit.

Eine Anzahl von angesehenen schlesischen Bankinstituten, darunter Eichhorn & Co. und der Schlesische Bankverein, setzten der Zinsfuß für Guthaben in provisorischer Rechnung vom 10. Juli an bis auf weiteres auf 2 % herab und machten ihren Kunden hiervon durch Anschreiben Mitteilung. — Die mündelsicheren öffentlichen Sparkassen gewähren durchweg einen höheren Zinsfuß, und zwar keine unter 3 %. — Die hiesige städtische sowie die Kreissparkasse geben ihren Sparern 3 1/2 %.

Auch das Brot ist unser Rüstzeug. Geht sparsam damit um.

Thüringisches Technikum Jmenau Elektro- und Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister, Prospekt. Dir. Prof. Schmidt

Beste Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 16. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Südbländern sprengten wir gestern westlich von Wytshaete mit gutem Erfolg Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen, zum Teil mit starken Kräften, an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich vom Gehöft Beau Séjour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholt Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonner Walde zurückzuerobern. Trotz Einfaches großer Munitionsmengen und starker, auch neu herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere, 3.688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist umso bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenangaben die Franzosen für den 14. Juli dem Tag ihres Nationalfestes einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtsaktivität; im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites wurde bei Henin Viétard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau abwärts Rostschany wurden zwei Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Niemen in der Gegend von Kalwarja eroberten unsere Truppen bei Franciszlowo und Osowa mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Dikzanka von uns erstürmt, 300 Russen gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca, sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tarpal-Lipnik. 2400 Gefangene und acht Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Die Kämpfe in der Gegend von Prasnitz wurden erfolgreich fortgeführt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februar Tagen heiß umstrittene und von den Russen stark ausgebaute Stadt Prasnitz selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die bewaffneten Fischdampfer.

wb. Lyon, 15. Juli. „Lyon Nouvelle“ meldet aus Sherbourg, daß nach Berichten, die dort eingetroffen seien, auf der Höhe von Calais ein französischer Fischdampfer, dessen Geschütze so aufgestellt waren, daß sie nicht zu sehen waren, von einem deutschen Unterseeboot aufgefordert wurde, anzuhalten. Der Dampfer gehorchte. Als aber das Unterseeboot herangekommen war, habe der Fischdampfer das Feuer eröffnet.

Die Briten und der schwedische Seehandel.

wb. Kristiania, 15. Juli. Nach einer Meldung des „Morgenbladet“ aus Narwik wurde ein schwedischer Dampfer, wahrscheinlich „Ernst Cassel“, mit Kohlen von Amerika nach Narwik unterwegs, am Donnerstag Abend von einem britischen

Hilfskreuzer ungefähr eine Meile von Narwe angehalten. Soweit bemerkt werden konnte, setzte der Kreuzer eine große Anzahl Matrosen an Bord des Dampfers über, der darauf umdrehte und in südwestlicher Richtung weiterfuhr. Der Kreuzer fuhr südwärts. Man nimmt an, daß er den Dampfer nach Kirwall beordert habe.

Russisches Goldausfuhrverbot.

wb. Petersburg, 15. Juli. Eine amtliche Verfügung des Finanzministers untersagt die Goldausfuhr. Ausnahmen können zu Gunsten der Untertanen verbündeter oder neutraler Staaten gemacht werden.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, besonders die prächtigen Kranzbinden, beim Heimgange unserer lieben, unvergesslichen Mutter.

verw. Frau

Bertha Mälzer

sagen wir hiermit, zugleich im Namen aller übrigen Hinterbliebenen, unsern herzlichsten Dank. Warmbrunn (Blochhaus), den 15. Juli 1915.

Frau Emma Kunert
und Schwestern.



Am 24. Juni fand bei einem Sturmangriff auf dem östlichen Kriegsschauplatz den Heldentod für König und Vaterland mein innigstgeliebter, letzter einziger Sohn, mein treuer Bruder, unser lieber Onkel, Neffe und Schwager, der

Gärtnermeister

Heinrich Liebich

Gefreiter im Garde-Reserve-Jäger-Bataillon,
im Alter von 28 Jahren.

In unermessbarem Schmerze
im Namen aller trauernden Verwandten:
die tiefbegrübte Mutter

Karoline Liebich.

Warmbrunn, den 15. Juli 1915.

Am 14. Juli entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Gatte, unser herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, der

Königliche Eisenbahntelegraphist

Hermann Neitsch

im Alter von 71 Jahren 10 Monaten
Dies zeigen schmerz erfüllt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Hermsdorf (Kynast), Trier und Hermisdorf b. Berlin.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. d. Mts., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Gerichtsweid Nr. 16, aus statt.

Heute früh verschied nach längerem Leiden meine inniggeliebte, gute Frau, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin,

Frau Restaurateur

Helene Bergmann

geb. Friebusch,

im blühenden Alter von 28 Jahren 6 Monaten.

Dies zeigt schmerz erfüllt an

der tieftrauernde Gatte A. Bergmann,

Eltern und Ackerwandte.

Sirshberg i. Schl., den 14. Juli 1915.

Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag um 4 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Mittwoch früh 1 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden meine liebe Pflegemutter, die Wild- und Geflügelhändlerin

Frl. Marie Schlemmel

aus Herisdorf.

Dies sei mit der Bitte um stille Teilnahme an

Selma Schlemmel,

als Pflege Tochter.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Herisdorf, alte Post, aus statt.



Ich hab ein schönes, kurzes Glück besessen, Nun schlummert es in Feindesland, Auf ewig unversehrt.

Nach langem, bangen Hoffen, wo mir immer noch die Hoffnung blieb, wurde mir jetzt die traurige Gewissheit zuteil, daß mein über alles geliebter, herzenguter Gatte, der gute Vater seiner lieben Kinder, unser lieber Sohn und Schwiegersohn, Schwager und Bruder, der

Reservist

Carl Zingel

im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19

am 10. November 1914 im Alter von 27 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. In namenlosem Schmerz zeigt dies an

die schwergeprüfte Gattin Minna Zingel,

geb. Köhricht,

nebst Kindern, Eltern u. Schwiegereltern, ein Bruder, ein Schwager, zur Zeit im Felde.

Boigsdorf und Ullersdorf.

Es ist im bestimmt in Gottes Rat, daß man vom liebsten, was man hat, muß scheiden.



Den Heldentod fürs Vaterland fand am 17. Juni im Westen mein heißgeliebter jüngster Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Georg Arthur Kahl

Gefreiter im Grenadier-Regiment Nr. 12, 3. Komp., Ritter des Eisernen Kreuzes.

Lauske i. Sa., im Juli 1915.

Cöln a. Rh., Alt-Kennnis i. R., Berlin.

Bermann Kahl,

Bruno Kahl, Leutnant d. R.,

a. St. im Felde,

Elisabeth Kahl,

Lotti Kahl,

Arthur, Richard.

Im Gedenken meines Sohnes Arthur!

Doch während Ihr betet, tobt ferne die Schlacht,

Wie ein wilder, grimmigter Tiger —

Mit linken Händen streichelt die tosende Nacht

Am Feldrain den todwunden Krieger.

Er ist im Geiste noch einmal daheim,

Und lächelnd beweegt er die Hände:

„D, fühl' es, mein Vater, mit dem Abendrothschein

Ich die letzten Grüße dir sende!“

Unser Schmerz ist groß,

Ruhe sanft in Feindesland.

In ungebeugter Treue für Kaiser und Reich!

Heute abend 9½ Uhr verschied sanft nach längerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden unsere heißgeliebte, herzengute, unvergeßliche Tochter, einzige Schwester, Enkeltochter, Nichte und Cousine

Johanna Kirsch

im blühenden Alter von 14 Jahren und 10 Monaten. Im namenlosen Schmerze

Die tiefgebeugten Eltern,

Schwester und Großvater.

Schreibendorf, den 13. Juli 1915.

Beerdigung Freitag nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause aus.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt bei treuer Pflichterfüllung in Russisch-Polen der Landsturmmann

Wilhelm Herbst

aus Dittersbach städtisch im Kreise Landesbut

von der 4. Kompagnie Feldbataillon Schwarz (früher 2. Kompagnie Landsturmbataillon Sirshberg).

Die Kompagnie wird das Andenken des pflichteifrigen Soldaten und treuen Kameraden hoch in Ehren halten.

Kahl,

Leutnant und Kompagnieführer.

Zum Besten des Roten Kreuzes.

Besichtigung der Schützengräben mit Erklärung am Restaurant „Schillergarten“, Sechsstätte. Sonntag geöffnet von 11—1 Uhr u. 3—6 Uhr, wochentags von 3—6 Uhr. Entr. 25 S. Das Komitee.

Achtung! Tischler! Arbeits-Nachweis

f. das Tischlereigewerbe f. Hirschberg und Umgebung ist hieselbst **Sand No. 48**, Hinterhaus parterre, 2. Tür. Die Vermittlung erfolgt kostenlos werktägl. von 7—8 U. abends. J. A.: G. Weigel.

Witwe mittleren Standes, mit Geld, 40 J., ohne Anh., sucht die Bekanntschaft eines mittleren, Beamten zwecks Heirat. Zuschriften unter S 977 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Gesucht wird für 2 Knaben während des Ferienaufenthalts in Warmbrunn

Nachhilfeunterricht, ev. auch durch einen älter. Schüler. Angebote unter Nr. 38 Hedwigs-Krankenhaus, Bad Warmbrunn.

Wo f. Frä. Buchführung erlernen u. einem Stenographenverein beitreten? Gefl. Ang. u. E 965 Bes.

An Kindesstatt zu vergeben: gesundes, hübsches Mädchen, Landkind, 8 1/2 J. alt. Gefl. Anfr. an Pastor Borchert, Bähn.

Welche bessere Familie gewährt anständig. jung. Mädchen gegen ff. Schneiderei freien Aufenthalt? Zufahr. erb. nach Biebau i. Schl., Seine, Gärtnerei.

Alters-Invaliden-Unfall-	Renten-Quittungen

H. Hoppe: Weltende, Von schlesischen Bergen und Menschen, Gundermann, Der Dorftrann

sind Bücher unseres Hirschberger Heimatsdichters, der in diesen Tag seinen 50. Geburtstag feierte. Jeder Schlesier sollte diese Bücher lesen. Zur Bestell. hält sich bestens empfohlen, wo auch immer vorrät. **H. Springers Buchhandlung**, Schilldauerstraße 23.

Portemonnaie mit Inhalt Dienstag abend verloren. Finder erhält Geldeinhalt als Belohnung. Abzugeben bei **W. Koerner & Co., Cunnersdorf.**

Marktpreis d. Stadt Hirschberg

(Nach privater Ermittlung ohne Gewähr.)

15. Juli 1915.

1 Ztr. Heu (alt)	5,00—6,00	M.
1 „ Langstroh	3,50—4,00	„
1 „ Krumm- und Preßstroh	3,00—3,50	„
1 Mandel fr. Eier	1,60—1,80	„
1 Pfd. Butter	1,60—1,80	„
1 Ztr. Kartoff., neue	8,00—9,00	„
1 Pfd. Kartoff., neue	10—12	S.
1 Stück Porree	1—2	„
1 Gebund Petersilie	10	„
1 Gebund Mohrrüben (Karotten)	10—15	„
1 Pfd. Spinat	25	„
4 Stück Oberrüben	10	„
1 Gebund Zwiebeln	10	„
1 Stück Blumentohl	10—40	„
1 Pfd. Bohnen	30	„
1 „ Schoten	30—35	„
1 „ Schweinefl.	1,30—1,50	„
1 „ Rindfleisch	1,00—1,20	„
1 „ Hammelfl.	1,20—1,40	„
1 kg Nossfleisch	80—100	„

Geschäftsanzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss. Wer leiht einem tüchtigen Handwerker u. Hausbesitz. auf Schuldsch. **500 Mark** auf ein halbes Jahr? Angebote unter F 966 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Haus-Verkauf. Bin willens, mein schönes, mass. **Haus**, Budwald No. 26 bei Biebau, mit 6 Morgen dazugehörig. Ader oder auch ohne Ader, Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 2 Uhr, freihändig an Ort und Stelle zu verkaufen. Käufer werden höflichst eingeladen. Der Besitzer.

Logierhaus in bester Lage von Schreiberhau ist ohne Anzahlg. baldigst zu verkaufen. Offerten unter Z 893 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Landhaus-Bauplätze m. Park i. Oberschreiberhau, etwa 1000 M. Anz. günst. Kapitalsanlage, verk. billig **E. Kupper, Breslau 5.**

Ein Schwein, 120 Pfund schwer, verkauft **G. Kühn, Hirschbach.**

Bestimmt von morgen Sonnabend mittag ab steht ein Transport **schöner Schweine** in verschieden. Größen zum Verkauf **Zapart, Quirl.**

Ein starker Zugochse zu verkaufen **Domitz Nr. 63.**

Rappenhengst, 1 1/2jährig, Oldenburger, steht zum Verkauf. Gutsbesitzer **Müller, Ober-Zieder bei Landeshut Schles.**

Ein paar braune, mittelstarke Pferde, zu jed. Arbeit passend, 7 u. 10 J. alt, bald zu verkaufen **Seidorf Nr. 36.**

Starke Sattelküh verk. **Hartau 28.**
Eine junge Kuh, 2 Schnittschentälber, 9 Monate u. 5 Monate, zu verkaufen. **Namotel, Alt-Nöhersdorf, Kreis Bolkenshain.**

Zugelaufen **Dobermann**, **Cunnersdorf, Bergmannstraße 22.**

Arbeits-Markt

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgeberers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Ein Herr f. den dort. Bezirk gesucht z. Berf. v. Nähemitteln an Geschäfte geg. Gehalt und Spejen. Berf.-Agent bevorz. **Gebr. Pietzsch, Breslau 8.**

Bau- u. Kunstgew.-Zeichner (gelernter Maurer), militärfrei, sucht Beschäftigung. Offerten unter P 2306 an das Annoncen-Büro am Hirschgraben.

Papiermaschinenführer für die Herstellung besserer Sorten, auf moderner Maschine, findet Anstellung in der **Gichberger Papierfabrik.** Ebendasselbst werden auch einige **Gehilfen** für Papiermaschine eingestellt.

Wegen Einrücken meines jetzigen sucht zum sofortigen Antritt einen selbstständigen **Bäckergesellen** als alleinigen **Mühle Altweibach, Station Blasdorf.**

Einen Schuhmachergesellen sucht sofort **Schuhhaus Wendlandt, Ober-Schreiberhau i. R.**

Zwei Müller suchen zum baldigen Antritt **A. Augustin & Co., Siegersdorf, Kreis Bunzlau Schl.**

Einen tüchtigen Schmiedegesellen suche bald h. hoh. Lohn f. dauernd, nehme event. auch einen **Behrling**, der schon gut vorgelehrt ist im Fach. **Julius Eisner, Schmiedemeister, Ob.-Schreiberhau i. Rgb.**

Zimmerleute für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn sofort gesucht. Reisefähig, nach vierwöchentlicher Tätigkeit. **Christoph & Unmack, Akt.-Ges., Baradenfabrik, Niesky O.A.**
Ein älterer, tüchtiger **Geselle**, der selbstständig arbeitet, kann sich bald melden bei **Georg Weiß, Fleischerei mit Mot.-Betrieb, Schmiedeberg.**
2 Arbeiter zur Landwirtschaft sucht **S. Döpler, Gotschdorf.**
Jüngeren, kräftig. Arbeitsburschen nimmt an **W. Schiller, Markt 22.**
Ein nüchtern, fleißiger **Haushälter**, welcher aushilfsw. auch ein Pferd bedienen muß, wird f. dauernd gef. **E. G. Güttler, Filztuchfabrik, Schmiedeberg.**
Ein **Haushälter** per bald gesucht. **Konzerthaus Hirschberg.**
Kräft. Burschen als Haushälter, gut. Lohn u. Trinkgeld, sucht sofort **Forstbaude bei Schmiedeberg.**
Dom. Nieder-Berdisdorf sucht umgehend kräftigen **Staller** od. unverheirateten **Kutscher** bei gutem Lohn.
Einen zuverlässigen **Kutscher** suchen **Sachs & Söhne.**
Ein zuverlässiger **Kutscher**, für jedes Fuhrwerk passend, wird bald gesucht. **J. Gottstein, Petersdorf.**



Bestimmt von morgen Sonnabend mittag ab steht ein Transport **schöner Schweine** in verschieden. Größen zum Verkauf **Zapart, Quirl.**

Weber oder Weberinnen sowie einige kräftige Arbeiter stellt sofort für dauernde Beschäftigung ein **C. G. Güttler, Filztuchfabrik, Schmiedeberg i. Rgb.**

Kutscher
p. bald gel. Namotel, Fleischer-
mstr., Mt-Rohrsdorf, Kr. Bolkensb.

Stellung als Putzmacherin
sucht zum 15. August oder 1. Sept.
Helene Jensch, Züllichau, Branden-
burg, Schwiebusserstraße 11.

Fräulein mit flotter Handschrift
sucht Beschäftigung.
Offerten unter H 968 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Bedig., alleinsteh. Landwirt sucht
bald wirtsch., anständ. Mädchen zur
Führung d. Wirtschaft. Heirat u.
ausgeschlossen. Off. unter M 972
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Jüngerer, ehrliches Mädchen
für Hausarbeit und Baden gesucht
Schulstraße 6. S. Rohde.

Mädchen oder einfache Frau
ohne Anhang, welche Wäsche aus-
bessert u. etw. häusl. Arb. über-
nimmt. Off. u. D 964 an d. „Boten“.

Ein nettes, zuverlässiges
Kindermädchen
zum baldigen Antritt gesucht.
Haus Carmen, Krummhübel.

Empfehle p. sofort u. später:
Mädchen f. Küche u. Haus, Küch-
herd- und Wäschemädchen, Bedie-
nungs- und Buffetfräulein, Stub-
u. Zimmermädchen, lüng. Mädchen
als Anfang od. 2. Mädchen f. Kie-
sen- und Hergelberge. Fr. Anna
König, gewerksmäßige Stellen-
vermittlerin, Bunzlau, Markt 12.
Telephon Nr. 227.

**Tüchtiges keissiges Mädchen
oder Frau,**
welche in großen Küchenbetrieben
tätig waren, als Kaffeeköchin zu
sofortigem Antritt gesucht.
Leidmannsbau, Brückenberg

Tücht. Köchin, in Küche u. Haus-
halt firm, sucht 1. 8. Stellung als
Wirtschafterin, auch bei ält. Ehep.
Off. unt. K 970 an d. „Boten“ erb.

Empfehle in Hotels, Restaurants
für fehlende Kellner
Servierschleuserinnen.
Antritt jederzeit. Duise Scholz,
gewerksmäß. Stellenvermittlerin,
Breslau, Mäntelergasse 14, I,
a. d. Hauptpost. Telephon 11 125.

Wirtin
für bürgerlichen Haushalt zum
1. August gesucht. Offerten unter
P 975 an die Exped. des „Boten“.

Vermietungen.
Postlagernde Briefe sind unzuläss.
Wobliertes Zimmer
zu vermieten. Mühlgrabenstraße 2, I.
Bahnhofstrasse No. 62/63

4 Zimmer, Küche und Zubehör, im
dritten Stock vom 1. 10. 15 ab zu
vermieten.

Kleine Wohnung
per 1. August zu vermieten.
Kumpelt & Meierhoff, G. u. b. S.

7-Zimmer-Wohnung m. Garten-
benutz., auch geteilt, zu vermieten
Schießbahnstraße Nr. 1.

Hellerstrasse No. 1, 1. Etage
3-Zimmer-Wohnung,
elektr. Licht u. Gas, m. reichl. Bei-
gelag u. Gartenbenutz. p. 1. 10. cr.,
event. auch eher, zu vermieten.

1 Stube, Sonnenw., nebst Zubeh.
ist b. zu vermieten Auenstraße 12.

Große und kleine Stube
mit Küche, monatlich 18 Mk., per
1. 10. zu vermiet. Näh. vormitt.
Schildauerstraße Nr. 12.

Stube 1. 8. zu vermieten Sand 45.

Fortzugshalb. ist vom 1. Septbr.
od. 1. Okt. ab eine frönl., sonnige
3-Zimmer-Wohnung m. Balkon u.
allem Zubehör an ruhige Mieter
abzugeben Cunnnersdorf, Jägerstr.
Nr. 7, III rechts.

Eine schöne 3-Zimm.-Wohnung,
vollständige Gebirgsausicht, Ball-
Gas u. Wasserleitung p. bald od.
1. Okt. zu verm. Feige, Ober-
Herischdorf, Waiwaldstraße 227 f.

Moderne, herrschaftliche
Wohnung,
4. ev. 3 Zimmer, Entree, Küche,
Bad und Veranda, per 1. Oktbr.
d. J. oder früher zu vermieten.
Näheres Warmbrunn, Boigt-
dorferstraße Nr. 32.

5 gr. Zimmer, viel Nebengel.,
od. 3-Zimm. u. 2-Zimm.-Wohnung
in einem Hause gesucht. Genaue
Off. mit Preisangabe unt. J 969
an die Exped. des „Boten“ erbet.

4-5-Zimmer-Wohnung in gutem
Hause in Hirschberg, reichl. Neben-
raum, mod. elektr. L. od. Gas r.,
3. 1. Okt. gesucht. Off. mit Preis-
ang. u. N 973 an d. „Boten“ erb.

Vereinsnachrichten

Sonnabend, 17. Juli,
abends 8 Uhr:
Appell
auf d. Hausberg.
Vortrag des Kam.
Hain über seine Tä-
tigkeit im Felde. Zahl-
reiches Erscheinen er-
wünscht.

Sonnabend, 17.,
abends 8 1/2 Uhr:
Appell
b. Kam. Kirchner
in Straupitz.
Der Vorstand.

Imkerverein Fischbath i. R.
Sonntag, den 18. Juli, nachmitt.
3 Uhr:

Sitzung.
in Frantes Gasthof.

Vergnügungen.

Rurtheater Warmbrunn.
Freitag, den 16. Juli cr.:
Gebildete Menschen.
Vollständ. in 3 Akten von Victor
Léon.
Adolf Müller. Otto Wenghöfer.
Kassendöfn. 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.

Kronprinzen-Lichtspiele
Schützenstraße 17.
Vom 16. bis 19. Juli cr.:
„Die Totenkopfuhr“
Ein Drama aus der vornehmen Welt in 3 Akten.
Dieses Bild, ein äußerst interessanter Kriminal-
roman, behandelt einen ganz eigenartigen Stoff, wie
wohl selten zu einem Filmroman verwendet worden ist.
Die Handlung dieses Bildes steigert sich von Akt zu Akt,
so daß der Beschauer in atemloser Spannung erhalten
wird. Der unermüdeten, rastlosen Tätigkeit zweier
Rechtsanwälte gelingt es schließlich, das äußerst
schwierige Problem auf eine überraschende Weise zu
lösen, so daß es schließlich möglich ist, den fälschlich
Verdächtigen der Freiheit zurückzugeben, während der
wahre Schuldige der gerechten Strafe ausgeführt wird.

Neuester Kriegsbericht!
„Das verschleierte Bild“,
Ein erohartiges Lustspiel in 2 Akten.

Apollo-Kino
nur Alte Herrenstr. 3.
Riesenschlager-Programm von Freitag bis Montag!
Allerneuester Kriegsbericht 1915
aus Osten und Westen.
„Martin Chuzzlewit“, Spannendes Drama
in 4 Akten.
„Welches von den Beiden“,
Liebesdrama in 3 Akten.
„Es ist nicht alles Gold was glänzt“,
Ergreifendes Drama.
Ilse und ihre drei Freier. Reizende Komödie.
Razzo, der Räuberhauptmann. Zum Gruseln.
Und das Riesen-Beiprogramm.

Sonntag, den 18. Juni, abends 8 Uhr:
Orgel-Konzert in der Gnadenkirche
von **Fritz Lubrich jun.**
unter gütiger Mitwirkung des Herrn Konzertmeisters
Müller-Wendisch (Violine).
Karten für die vorderen Plätze bis zur Kanzel 1.—, alle andern
50 Pfg. in der Buch- u. Musikalienhandlung von Paul Röhke.
Der Reinertrag fließt dem Roten Kreuz zu.

Hausberg.
Heute Freitag, den 16. Juli, sowie jeden Freitag:
Abend-Konzert
des städt. Orchesters, Direktion: Städt. Kapellmeister H. M. Stiller.
Anfang 8 1/4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Trauerhüte

Trauer-Flore, schwarze Schürzen, schwarze Rüschen, schwarze Handschuhe, schwarze Unterröcke, Grenadine, Crêpe stets in größter Auswahl empfiehlt billigst

Franz Pohl Schildauerstr. 20.



Beddig = Rohrmöbel
großes Lager — billigste Preise
Paul Köhler, Bahnhofstr. 13,
Korbgeschäft. Telephon 431.

!! Versäumen Sie nicht !!
die billigen Guttage.
Frau Ernst, Markt 11, im Hause
bei Herrn Fleischermeister Henning.

Fleisch-Verkauf.

Verkaufe Sonnabend, d. 17. 7.,
vorm. von 8 Uhr ab, prima Rind-
fleisch, Pfd. 80 u. 90 Pfg. Gailhof
„Hartsteine“, Herrschdorf.

Klavier,
f. neu, weg. Umg. bill. z. vst. Off.
unt. O 974 an die Exped. d. Boten.

Kaufe jeden Posten
reife Johannisbeeren,
Stachelbeeren, Himbeeren und
Blaubeeren.

Bitte um Offerte.
Paul Opitz Nachf.,
Fruchtsaftpresserei und Kellerei,
Waldenburg i. Schlej.

Briefmarkensammlung,

mögl. Europaammlung, gut ge-
pflegt, auch ältere Marken, einzeln
u. auf Briefen, zu kaufen gesucht.
Anerbieten unter L 971 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Die gute Ernte von
ca. 50 Stück gr. Nussbäumen
verpackt,
einige Hundert Schock Ernte-
seile, ev. Erntebänder

kauft
Dom. Adr. Wiesenthal bei Váhu.

Ein gut erhaltener
Kinderwagen
billig zu verkaufen
Bahnhofstraße Nr. 71.

Durch Zulauf einer Wirtschaft
billig zu verkaufen eine kleinere
Dreschmaschine, 1 Zentrifuge
Golschdorf Nr. 39.

Ein neuer zweifähriger Pflug
zu verkaufen
Warmbrunn, Voigtsdorferstr. 66.

Nähmaschine, gut näh., 25 Mt.,
Sofa verl. Warmbrunnerstr. 27, I.
Best. Zimmerkrankenstuhl, Bronce-
trone u. v. g. Möbel Warmbrunn,
Hermisdorferstraße 7, I. Kirchseite.

Mars - Gamasche
Anerkannt beste und elastische Wickel - Gamasche
Garantiert wasserdicht.
Alleinverkauf für Hirschberg und
das Riesengebirge:
Kaufhaus R. Schüller Hirschberg, Schl.
Bahnhofstr. 58a Telephon 348.

Reichardt's Armeesch. Tafel 30 Wa.
Bona, 200 g Tafel 85 Wa.
sowie sämtliche
Reichardt's Schokoladen und Kakao
zu billiger Preisberechnung empfiehlt
F. Schmuck, icht Bromenade 30,
Ecke Alte Herrenstraße.

Jeden Posten
frische **Himbeeren**
zum Preise von
30 Mt. pro Zentner
in unseren Fässern gegen sofortige Kasse. Angebote an
Hänsel & Prinke, Görlitz.

Ein n. g. Dreschpöpel
zu verkaufen Strauß Nr. 84.
Gehr. Herrenschürstiel, 41-42 z.
ff. gel. Gefl. Off. G 967 „Vote“

Zweirädriger Handwagen,
3 Ztr. Tragkraft, wird zu kaufen
gesucht Reserve-Pazarett II, Kunst-
und Vereinshaus.

Herrenfahrrad (Freilauf), 20 Mt.,
zu kaufen gesucht. Off. unt. R 976
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Kaufe jedes Quantum
junge Tauben,
das Paar für Mt. 1,20.
Georg Bohland, Lauban.

Sauerkirschen,
stielfrei, zum Einlegen, ¼ Ztr.
5 Mt., Postkorb 2,20 Mt. Versand
per Nachnahme.
H. Brüdner, Löwenberg i. Schl.

Putenbesen
sind abzugeben Schildau Nr. 39.

Komb. Abriht- und
Dicktenhobelmachine
sodort zu verkaufen.
Offerten unter L 1058 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Eier! Eier!
prima frisch, vor Versandt beleuchtet,
fachgemäß verpackt in Kisten von
6, 12 oder 24 Schod.
M. Pringsheim jr., Breslau 6,
Neue Antonienstraße 18.
Lieferant großer Krankenhäuser.

Roggen- und Weizen-
Sutterstroh
drahtgepr., ab Wartenberg 2,75 Mt.,
verkauft
Kuhnert, Breslau 2,
Lauenzienstraße Nr. 73. Tel. 279.

Liegestühle von Rohr
u. Holz,
Reisekörbe,
Coupeetaschen
billigst
Paul Köhler,
Bahnhofstraße Nr. 13. Tel. 431.
Korb- u. Kinderwagen-Geschäft.

Brot
ohne Brotmarken
(aus Tapiokamehl)
verkauft
J. Sedlacek,
Bäckermeister,
Markt.

Kakaopulver,
garantiert rein, ¼ Pfd. 60 Pfg.
empfiehlt
Friedr. Korsetzky,
Warmbrunnerstraße 30.

Tapiokamehl
Brot- und Kuchenmehl
ist in fast all. Kolonialwarengesch.
zu haben. Engros-Niederlage
Georg Strozynski.

Ferien!
Bringe mich mit
Automaten-Füllungen
in freundliche Erinnerung.
F. Groß, Cummersdorf i. A.,
Telephon 325.

Große
Briefmarkensammlung
kauft zu hohem Preis
Theodor Kaminsky,
Greiffenberg i. Schlesien.

STROH
in allen Sorten, mit Draht und
Drahtfaden gepreßt, liefert billigst
franko jeder Station
J. Prwin, Strohgroßhandlung,
Bozen.
Telegrammadresse: Strohpwin.
Telephon Nr. 9297.